

FIASKO-Diskussion / FIASKO discussion: Donnerstag, 16. Juni, 18:30, Wagenplatz Basel

FIASKO

N°8

critical intervention against migration regimes

www.fiasko-magazin.ch

BASEL 05/2022

NO FILTER

Grenzwalt

Borderviolence

Lesvos

Migrantifa

Balkanroute

Migrant Protests

FIASKO AGAINST FIASKO

In der Schweiz, in Europa und vielerorts auf der Welt werden Migrant*innen als unerwünscht bewertet. Ankommende Menschen werden abgewiesen, isoliert, verwaltet und eingesperrt. Wer sich dem entgegenzusetzen will und zuverlässige Informationen sucht, steht vor einem undurchdringlichen Dschungel aus Gesetzen, Verordnungen und behördlicher Willkür. Die Medien sind voll von oberflächlichen Berichten aus der immer gleichen anmassenden Perspektive. An den Strukturen der Verhältnisse soll nicht gerüttelt werden - ganz anders der Anspruch dieser Zeitung!

In Switzerland, Europe and many places throughout the world, migrants are judged »unwelcome«. Arriving people are rejected, isolated, administered and locked away. Somebody who wants to fight against this, who is searching for reliable information, is confronted with an impenetrable jungle of laws, orders and official despotism. Medias publish mostly superficial articles, reported always from the same presumptuous perspective. Structures and conditions should not be questioned - we place a totally different demand on this newspaper!

face it: mehr als informieren und kommentieren

Hier sollen kritische und selbstbestimmte Texte Platz finden von Menschen, die nicht länger ein Migrationsregime mittragen wollen, das kategorisiert, unterdrückt und ausbeutet. Von Menschen, die genug haben von einer privilegierenden und ausgrenzenden Gesellschaft und ihre Stimme erheben wollen - leise und bedacht, laut und wütend. Von Menschen, die frei wählen wollen, mit wem sie wie zusammenleben, wo sich ihr Leben abspielen soll und dies für alle fordern - offen und solidarisch.

In this newspaper there will be place for critical and self-determined texts written by people who no longer want to go along with a migration regime that categorizes, oppresses and exploits. By people who have had enough of a society who grants privileges and excludes, who want to rise their voice - silently and cautious, aloud and angry. By people who want to choose freely with whom they want to live with and in which manner and where their life should happen. People who demand this for everybody - open and in solidarity.

deal with it: mitdenken, austauschen und eingreifen

Diese Zeitung soll Bewusstsein stärken und Aktion gegen jegliche Praxis der Illegalisierung, Diskriminierung und Ausgrenzung befördern. Bring dich mit eigenen Texten ein, um grundsätzliche Kritik an den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Strukturen, die das Migrationsregime stützen, zu üben. Die Formen sind vielfältig - neben Berichten und Artikeln sollen auch gestalterische Inputs wie Fotografien, Zeichnungen, Comics und Gedichte Platz finden. Alle Texte erscheinen in Originalsprache und in englischer, französischer oder deutscher Übersetzung.

The point of this newspaper is to enforce awareness and to come into action against any illegalisation, discrimination and exclusion. Contribute with your own texts to criticize fundamentally all the social, economic and political structures that back up the migration regime. Different kinds of contributions are welcome - apart from reports and articles there will be place for creative inputs such as pictures, drawings, comics and poems. All the contributions come out in the original language and with an English, French or German translation.

go further: nutzen wir (das) Fiasko!

Auf der letzten Seite: Orte als reale Treffpunkte, um sich auszutauschen, zu verbinden und sich zu organisieren. Und auf jede Ausgabe folgt ein Treffen, an dem anhand der Beiträge diskutiert wird. Zusammen möchten wir nach Wegen suchen, die Kontroll- und Sortiermaschine zu stören und solidarisch Alternativen zu Bunkeressen, Behördengängen und Bewusstlosigkeit zu entwickeln.

***Diesmal am Donnerstag, 16. Juni, 18:30 Uhr**

Wagenplatz Basel, Uferstrasse.*

On the last page: real meeting points to exchange information, to connect and to organize further activities. **And a reunion to discuss the articles will follow each issue.** Together, we want to find ways to interfere with the machinery of controlling and sorting and to develop alternatives for eating in bunkers, dealing with authorities and unconsciousness.

***This time the reunion will take place on Thursday,**

june 16, 6.30pm, at Wagenplatz Basel, Uferstrasse.*

Inhaltsverzeichnis / contents

- 4 Europa, du mieses Stück Scheisse**
Europe espèce de sale merde...
- 5 No Border, No Filter**
Cover-Info
- 11 »Nieder mit der EU-Aussengrenze!
Gegen die Gleichgültigkeit!«**
»À bas les frontières extérieures de l'EU! Contre l'indifférence!«
- 13 Madina**
Comic
- 18 Pushbacks and violations of human rights at the
Croatian border with Bosnia and Herzegovina**
Pushbacks und Menschenrechtsverletzungen an der kroatischen Grenze zu Bosnien-Herzegowina
- 22 Violent Balkan Routes**
Gewaltvolle Balkanrouten
- 28 I wonder how they sleep at night**
Ich frage mich, wie sie nachts ruhig schlafen können
- 30 My name is Tayiub, I am from Afghanistan**
Mein Name ist Tayiub, ich komme aus Afghanistan
- 34 Derrière tes chiffres, il y avait des vies**
Hinter deinen Zahlen standen Leben
- 37 Our Political Manifesto**
Unser politisches Manifest
- 41 Les Maraudes**
EN/DE
- 43 Agenda**
Agenda
- 44 Orte – zum Verweilen, Begegnen, Vernetzen, Leben**
Spaces – to go to, to meet, to network at, to live

DEUTSCH EINLEITUNG

Europa, du mieses Stück Scheisse ...

Während dieses Fiasko am Entstehen ist, beginnt Russland einen imperialen Krieg gegen die Ukraine. Und von einem Tag auf den anderen zeigt das europäische Migrationsregime ein anderes, freundlicheres Gesicht. Doch schon vorher und vielerorts wurden und werden für Macht und Reichtum Kriege geführt und überall auf der Welt sind Menschen auf der Flucht vor Gewalt, Unterdrückung und Ausbeutung. Für diese Geflüchteten gibt es nach wie vor keinen freundlichen Empfang. Sie sind weiterhin unerwünscht, werden drangsaliert, verjagt und eingesperrt. So zeigen sich die Gesellschaften Europas in diesen Tagen als durch und durch rassistisch. Und auch Militarismus, Aufrüstung, Kriegsrethorik und Nationalismus feiern Hochkonjunktur. Das Wichtigste ist im Moment, dass dieser Krieg und alle anderen Kriege enden und es ist richtig und wichtig, dass den Geflüchteten Schutz und Perspektiven geboten werden. Doch noch sehen wir keine Anzeichen für eine gesellschaftliche Veränderung hin zu mehr Solidarität und weniger Ausgrenzung und Ausbeutung. Was es in dieser Ausgabe zu lesen gibt, hat leider noch nichts an Aktualität verloren!

Der Schengenraum, zu dem auch die Schweiz gehört, wird immer mehr zu einer kontinentalen »Gated Community«: Von Grenzen umgeben, welche für Menschen, die nicht als Teil dieser »europäischen Gemeinschaft« angesehen werden, immer schwerer zu überwinden sind. Überall dort, wo sich Menschen trotzdem einen Weg nach Europa bahnen, demonstrieren die europäischen Staaten und die EU-Institutionen ihre Entschlossenheit, die Aussengrenzen um fast jeden Preis zu sichern. Dazu werden Zäune hochgezogen, Drohnen losgeschickt, Kameras aufgestellt, Lager auf Inseln gebaut, Pushbacks ausgeführt und es wird auf Menschen geschossen.

Gleichzeitig werden mit zahlreichen Nicht-EU-Staaten Abkommen geschmiedet, die eine Art Pufferzone schaffen sollen (z.B. mit Mali, Niger, Libyen oder auch mit der Türkei). People on the Move sollen weit weg von Europa schon abgefangen, verhaftet und zurückgeschafft werden. Dadurch verschiebt sich die EU-Aussengrenze immer weiter weg von Europa. Das Elend und der Tod geschehen nicht mehr vor den Toren Europas, sondern weiter weg. Dahinter stecken aber weiterhin europäische Gelder und Interessen.

Militarismus, Aufrüstung,
Kriegsrhetorik und
Nationalismus feiern
Hochkonjunktur.

Auch wenn die europäischen Staaten nicht müde werden, sich selbst auf arrogante Weise als »Verteidiger*innen der Menschenrechte und Humanität« zu bezeichnen, kostet die »Sicherung der Grenze« jedes Jahr tausende Menschenleben. Das rassistische Grundrauschen und das Abdriften der links-bürgerlichen Parteien nach rechts haben Methoden zur Grenzabwehr salonfähig gemacht, die vor zehn Jahren noch kaum denkbar gewesen wären. Europa, du mieses Stück Scheisse, ...ist möglicherweise noch eine Verharmlosung dafür, was die europäische Migrationspolitik tagtäglich zu verantworten hat.

Und wenn jetzt der Gedanke aufkommen sollte, dass die Schweiz trotz Schengen/Dublin-Abkommen ja nicht zur Europäischen Union gehört und darum etwas weniger schuldig sein sollte: 5% vom Gesamtbudget der Frontex sollen in den nächsten Jahren aus der Schweiz kommen (61 Millionen Franken jährlich). Dank migrationspolitisch aktiven Gruppen ist das Referendum zustande gekommen und am 15. Mai wird darüber abgestimmt, ob die Schweiz sich weiter an Frontex beteiligt. Das Bündnis »NoFrontex« kämpft für ein NEIN (frontex-referendum.ch) und auch in Basel gibt es ein aktives Lokal-Komitee (www.freiplatzaktion-basel.ch).

COVER-INFO

No Border, No Filter

The picture "No Border, No Filter" on the cover shows a camp miniature made of filters, symbolic of the border protection system - not just the physical borders, but the whole border protection system comprised of legislation, bureaucracy, border controls, Frontex, camp systems and deportation prisons. This whole apparatus works as a filter which sorts out those wanting to go to Europe according to capitalist and the racist criteria associated with it. The current media and political discourse on refugees from the Ukraine and the unequal treatment of white and BIPOC at the borders illustrates this blatantly.

It is no coincidence that they are coffee filters, a consumer item that is traded throughout the world, mostly under exploitative and environmentally harmful conditions. The image of the coffee filter creates a connection between everyday life in Europe and the causes of flight: exploitation, poverty, environmental destruction, wars and other consequences of the worldwide history of colonization.

While I can enjoy my coffee at home with all my privileges, the reality of asylum policy and border defense are somehow always present. I am able to look from a distance and there is a filter in my head that tries to process it.

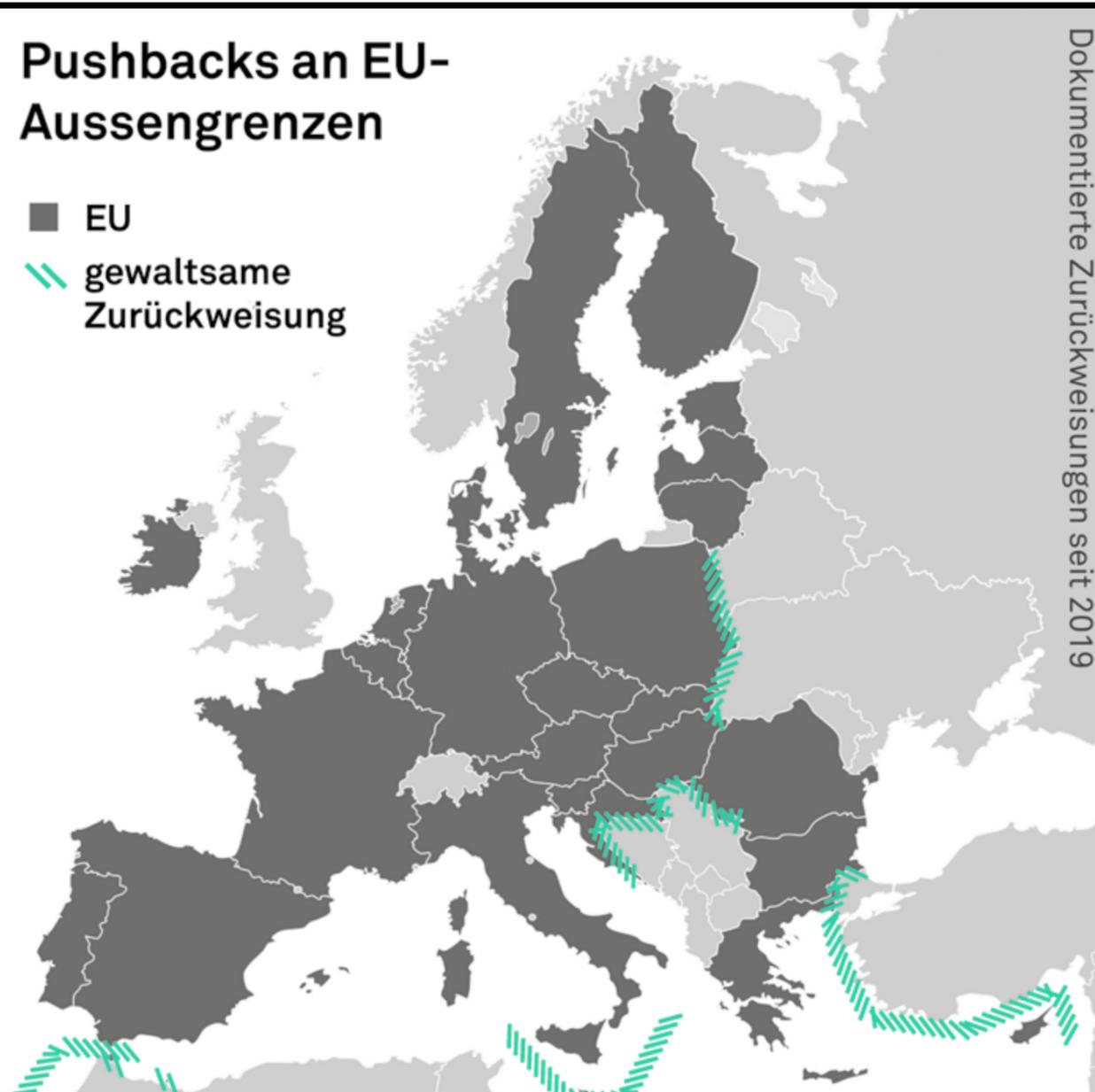
Das Bild »No Border, No Filter« auf dem Titelblatt zeigt eine Camp-Miniatur aus Filtern, symbolisch für das ganze Grenzschutzsystem, wobei nicht nur die physische Grenze gemeint ist, sondern das ganze System: Gesetzgebung, Bürokratie, Grenzkontrollen, Frontex, Lager-systeme, Ausschaffungsgefängnisse. Dieser ganze Apparat funktioniert wie ein Filter, der die Menschen, die nach Europa wollen, aussortiert nach kapitalistischen und damit einhergehenden rassistischen Kriterien – der aktuelle mediale und politische Diskurs zu geflüchteten Menschen aus der Ukraine und die Ungleichbehandlung von weissen und BIPOC an den Grenzen, bestätigt das »in your face«.

Es sind nicht zufällig Kaffeefilter: diese stehen auch gleichzeitig für einen Konsumgegenstand, der weltweit gehandelt wird, meist unter ausbeuterischen und umweltschädigenden Bedingungen. Das Bild der Kaffeefilter stellt einen Zusammenhang her, zwischen dem Alltagsleben in Europa und Fluchtursachen: Ausbeutung, Armut, Umweltzerstörung, Kriege und weiteren Folgen der Kolonialisierungsgeschichte weltweit.

Während ich mit meinen Privilegien zuhause meinen Kaffee genieße, sind die Themen Asylpolitik und Grenzabwehr doch immer irgendwie präsent. Ich schaue hin aus der Ferne und in meinem Kopf ist auch ein Filter, der das irgendwie versucht zu verarbeiten.

Pushbacks an EU-Aussengrenzen

■ EU
 // gewaltsame Zurückweisung



Was die Texte in dieser Fiasko Ausgabe verbindet, ist die Erfahrung und Auseinandersetzung mit der Brutalität des europäischen Grenzregimes. Marokko, Libyen, Patras, Lesbos oder Bosnien sind alles Orte, die auf Fluchtwegen Richtung Westeuropa liegen. Es sind Schauplätze von Gewalt, staatlicher Repression und zunehmender Militarisierung mit dem Zweck, die Grenzen um die reichsten Länder dieser Welt zu festigen und weiter auszubauen.

Die Lebensbedingungen für People on the Move in Libyen sind mehr als schockierend.

Belarus und Polen

Im Herbst 2021 war besonders die Grenze zwischen Belarus und Polen in den Schlagzeilen. Tausende Menschen versuchten die Grenze nach Polen zu überqueren und so ihren Weg nach Europa zu finden. Polen schloss die Grenze mit äusserster Härte. Mit Pushbacks und Menschenjagden durch die Wälder versuchten polnische Grenzwachter*innen zu verhindern, dass Menschen auf das Gebiet der EU gelangen. Inzwischen ist Polen daran, einen 180 Kilometer langen Zaun zu bauen.

Es war politisches Kalkül des belarussischen Diktators Lukaschenko, der seine Grenzen öffnete, um die EU unter Druck zu setzen, damit diese die Wirtschaftssanktionen gegen Belarus aufhebt. Die EU auf der anderen Seite machte aber klar, dass sie sich nicht erpressen lässt. Um niemanden an der Stärke der EU zweifeln zu lassen, nahm die EU das Leid und den Tod von Menschen in Kauf. Dadurch wurde das polnisch-belarussische Grenzgebiet zu einem weiteren Schauplatz der rassistischen und menschenfeindlichen Migrations- und Machtpolitik der EU.

Die Balkanroute

Die Balkanroute wird seit 2015 viel genutzt und über die Zeit etablierten sich viele verschiedene Wege. Die um Abschottung bemühte EU macht es für die Menschen immer schwieriger und gefährlicher, diesen Routen zu folgen. Einerseits waren in den letzten sechs Jahren mehr als 20'000 Menschen von Pushbacks betroffen. Andererseits wird viel Geld dazu verwendet, die Grenze mit neuen Technologien zu schützen. 2021 zahlte Frontex acht Millionen Euro an das Projekt »Foldout« (»Laubdurchdringung, auch in Gebieten in äusserster Randlage der EU«). Dabei sollen verschiedene Sensortechnologien und Kamerasysteme verdächtiges Verhalten in der Grenzregion frühzeitig und automatisiert erkennen.

2021 wurde ein neues, von der »International Organisation for Migration« (IOM) verwaltetes Camp in Bosnien eröffnet. Das Camp ist abgelegen, die Ernährung und die medizinische Versorgung sind mangelhaft und die Camp-Bewohner*innen werden rigoros kontrolliert. Gleichzeitig werden selbstorganisierte Camps immer wieder von der bosnischen Polizei illegalisiert, geräumt und abgebrannt, um People on the Move ins IOM Camp zu zwingen. Die bosnische Polizei und die Grenzschutzbehörde erhielten von der EU zu diesem Zweck allein 2021 mindestens 63 Fahrzeuge sowie Spezialmaterial wie Wärmebildkameras und Nachtsichtgeräte. Insgesamt hat die EU die bosnischen Grenzschutzbehörden seit 2007 mit 126 Millionen Euro finanziert.

Griechenland

In Griechenland werden noch immer Tausende Menschen in Lagern auf den ägäischen Inseln wie Lesbos, Samos, Chios, Kos und Leros festgehalten. Die Ankunftsahlen sind in den letzten zwei Jahren stark gesunken. Dies hat unterschiedliche Gründe, diverse Push-Back-Strategien der griechischen Küstenwache haben einen starken Anteil daran. Mittlerweile ist es üblich, auch bereits gelandete People on the Move wieder aufs Meer hinauszufahren, auf Rettungsinseln auszusetzen und zurück in türkische Gewässer treiben zu lassen. Auf dem Festland findet eine Verstärkung der Landesgrenze zur Türkei statt: Die bestehenden Zäune werden verlängert, Grenzbehörden mit neuer Technik ausgestattet. Finanziert wird dies von der EU. Auch Push-Backs über den Grenzfluss Evros sind an der Tagesordnung. Währenddessen geht in Patras die tägliche Jagd der Behörden auf People on the Move weiter, die versuchen mit den täglich verkehrenden Fähren nach Italien überzusetzen.

Ärmelkanal

Am Ärmelkanal versuchen zur Zeit viele People on the Move von Frankreich nach Grossbritannien zu gelangen. Im Jahr 2021 waren es drei mal so viele Menschen wie im Jahr davor. Grund dafür ist unter anderem die Corona Pandemie: Viele, die früher in Lastwagen die Überfahrt versuchten, weichen jetzt auf den Ärmelkanal aus. Die französische Polizei zerstört regelmässig die selbstorganisierten Lager der Geflüchteten, rodet Wälder und baut Zäune, um ihnen die Basis für die Überfahrt zu nehmen. Statt sichere Fluchtrouten zu schaffen, blasen England und Frankreich zur Jagd auf sogenannte Schmuggler*innen.

Mittelmeerroute

Auch die zentrale Mittelmeerroute bleibt tödlich und die Seenotrettung wird von der Politik der angrenzenden Staaten behindert und kriminalisiert. Die EU ist darum bemüht, die Menschen an der Überfahrt zu hindern und finanziert deshalb unter anderem die sogenannte libysche Küstenwache. Die Lebensbedingungen für People on the Move in Libyen

sind mehr als schockierend. Deshalb gibt es seit mehreren Monaten intensive Proteste von Betroffenen in Tripolis und den Lagern in Libyen. Ihr politisches Manifest ist in dieser Fiasko-Ausgabe abgedruckt.

»People on the move«

»People on the Move« ist ein englischer Begriff für Menschen, die aktuell migrieren. Der Begriff beschreibt die Situation, in welcher sich die Menschen im Moment befinden. Im Gegensatz zu »Migrant*in« oder »Refugee« ist es keine Identitätszuschreibung. Damit soll auch deutlich gemacht werden, dass es sich hier nicht um eine homogene Gruppe, sondern um individuelle Menschen mit verschiedenen Identitäten, Fähigkeiten, Hintergründen etc. handelt. Was sie eint ist, »on the move« zu sein. Da bisher aus unserer Sicht in der deutschen Sprache ein solcher Begriff fehlt, haben wir auch im Fiasko begonnen, »People on the Move« zu verwenden. Dieser Begriff soll nicht andere Begriffe ersetzen, er hat eine eigene Bedeutung.

»Pushbacks«

Der Begriff »Pushback« ist aus dem Englischen entliehen. Er bedeutet »zurückdrängen«. Eine Verharmlosung für das menschenfeindliche Vorgehen an den europäischen Grenzen, findet eine Jury und kürte den Ausdruck zum Unwort des Jahres 2021. Der Begriff beschönigt einen Prozess, der Menschenrechte verletzt und Migrant*innen das Recht nimmt, einen Asylantrag in Europa zu stellen. Ebenfalls die damit einhergehende direkte Gewalt bis hin zum Tod von Menschen werde hinter dem Begriff verborgen. In den letzten Jahren sind Pushbacks zu einem wichtigen, wenn auch inoffiziellen Teil des Migrationsregimes der EU-Länder geworden.



DE_Die Illustration ist im Zusammenhang mit dem letzten Antidot-Magazin entstanden und ist ein in Bildsprache gestalteter Aufruf zum Widerstand gegen die Bundesasylager und für die Bewegungsfreiheit für alle! Ich bin ein weisser Cis-man mit Schweizer Pass, der sich, unter anderem, mittels gestalterischen Methoden kritisch mit der Schweizer Migrationspolitik und den Bundesasylagern auseinandersetzt.

EN_This illustration was created in connection with the last Antidot-Magazine and is a call in visual language for resistance against the federal asylum camps and for freedom of movement for all! I am a white cis-man with a Swiss passport who, among other things by means of creative methods, critically deals with the Swiss migration policy and the federal asylum camps.

Europe espèce de sale merde ...

Alors que la rédaction de cette édition du Fiasko prend forme, la Russie a déclaré la guerre à l'Ukraine. D'un jour à l'autre, le régime migratoire européen montre un autre visage – gentil d'un coup. Pourtant, des guerres comme celle-là existent depuis longtemps. Les guerres sont menées au nom du pouvoir et de la richesse, obligeant des personnes à fuir la violence, l'oppression et l'exploitation. Mais pour ces exilé-e-s, il n'y a pas d'accueil chaleureux. Iels ne sont pas les bienvenu-e-s, iels sont harcelé-e-s, chassé-e-s, enfermé-e-s. Encore une fois, le racisme européen est éclatant, pendant ce temps la militarisation, l'héroïsme guerrier, et le nationalisme gagnent du terrain. Cette guerre -comme toutes les autres guerres- doit cesser. Et toustes les réfugié-e-s doivent recevoir une protection et une vie digne, qui leur offrent des perspectives d'avenir. Nous ne voyons aucun signe de changement sociétal pour plus de solidarité et moins d'exploitation et d'exclusion. La lecture de cette édition n'a malheureusement rien perdu de son actualité!

L'espace Schengen, dont la Suisse fait partie, devient un «huit clos» continental : Ses frontières extérieures sont de plus en plus difficiles à franchir pour toustes ceux, qui soi-disant ne font pas partie de cette «communauté européenne». Partout où des personnes tentent de se frayer un chemin vers l'Europe, les états européens et l'institution de l'UE redoublent de détermination à protéger leurs frontières extérieures. Et cela à tout prix : construction de murs, lancement de drones et installation de caméras de surveillance, camps de détention sur des îles, push-backs quotidiens et tirs à balle réelle font partie des outils répressifs utilisés.

Parallèlement, des accords sont conclus avec différents états hors-UE - comme le Mali, le Niger, la Libye ou la Turquie - afin que ces derniers mettent en place une zone tampon, où les People on the Move vont pouvoir être intercepté-e-s, arrêté-e-s et rapatrié-e-s encore loin avant l'Europe.

Cette stratégie vise à toujours plus éloigner les frontières extérieures de l'UE, ainsi que la misère et la mort n'aient plus lieu devant les portes de l'Europe. Pourtant, ce sont toujours des intérêts et argent européens qui se cachent derrière.

Alors que les états européens se jettent continuellement des fleurs en se qualifiant -avec arrogance- comme «défenseurs des droits humains», la protection des frontières coûte plusieurs milliers de vies par an.

De part un racisme latent et omniprésent, ainsi que les parties gauche-bourgeoises dérivent toujours plus à droite, des pratiques de protections des frontières qui auraient été impensables il y a dix ans sont aujourd'hui devenues normales. C'est presque une minimisation de ce pour quoi la politique migratoire européenne est responsable quotidiennement, de dire que l'Europe est une espèce de sale merde. Et si on viendrait à l'idée, la Suisse serait moins responsable parce qu'elle n'appartient pas à l'UE malgré son accord Schengen/Dublin? Que dalle ! : 5% du budget total de Frontex devra être couvert par la Suisse dans les années à venir (61 millions de francs par an).

C'est presque une minimisation de ce pour quoi la politique migratoire européenne est responsable quotidiennement, de dire que l'Europe est une espèce de sale merde.

Ce qui unit tous les textes dans cette édition du Fiasko, c'est l'expérience et la réflexion de la brutalité du régime frontalier européen. Le Maroc, la Libye, Patras, Lesbos ou la Bosnie sont des lieux sur les routes de l'exil menant à l'Europe de l'Ouest. Tous connaissent beaucoup de violence, de répression étatique et une militarisation croissante. Tout cela dans le but de préserver et de renforcer les frontières qui entourent les pays les plus riches.

Biélorussie et Pologne

En automne 2021, la frontière entre la Biélorussie et la Pologne a particulièrement fait la «une» des journaux. Des milliers de personnes ont tenté de franchir la frontière polonaise pour continuer leur chemin vers l'Europe. La Pologne a alors fermé ses frontières avec une véhémence extrême: Les gardes-frontières polonaises se sont transformés en chasseurs d'humains, des push-backs ont eu lieu quotidiennement. Tout ça dans le but d'éviter tout passage sur le territoire de l'UE. Pendant ce temps, la Pologne construit un mur barbelé de 180 kilomètres de longueur.

Le dictateur biélorusse Lukaschenko a ouvert ses frontières par calcul politique: Il veut faire pression sur l'UE pour qu'elle retire ses sanctions économiques contre la Biélorussie. Mais celle-ci a clairement signalé qu'elle n'entrerait pas dans ses chantages. Pour montrer sa force et son pouvoir, l'UE est prête à accepter la souffrance et la mort de milliers de personnes. Encore une fois, la politique migratoire raciste et inhumaine de l'UE devient un désastre humain à la frontière entre la Pologne et la Biélorussie.

Très isolé, le camp n'offre qu'une alimentation insuffisante et une assistance médicale défectueuse, et contrôles rigoureux.

La route des Balkans

Depuis 2015, la route des Balkans est de plus en plus utilisée, et beaucoup de chemins différents s'y sont établis. Pour ériger ses remparts, l'UE rend tous ces chemins de plus en plus difficiles et dangereux à parcourir. D'une part, plus de 20'000 personnes ont subi des push-backs au cours de ces six dernières années, mais surtout, les moyens investis dans des nouvelles technologies de protection des frontières ne cessent d'augmenter. En 2021, Frontex a payé 8 millions d'euro au projet «Foldout» (Passer à travers du feuillage, aussi dans les régions ultrapériphériques de l'UE). Avec des différents détecteurs et systèmes de surveillance, tout comportement suspect dans la région frontalière devraient être détectés automatiquement.

En 2021, un nouveau camp géré par l'Organisation Internationale pour les Migrations (OIM) a ouvert en Bosnie. Très isolé, le camp n'offre qu'une alimentation insuffisante et une assistance médicale défectueuse, et contrôles rigoureux.

En même temps, des hébergements auto-organisés sont régulièrement illégalisés, évacués et incendiés par la police bosnienne, afin de contraindre les People on the Move de se rendre dans le camp de l'OIM. Pour la mise en oeuvre, en 2021 la police et les gardes-frontières bosniennes ont reçu au moins 63 véhicules ainsi que du matériel spécifique, notamment des caméras thermiques et des appareils de vision nocturne de l'UE. Depuis 2007, l'UE a financé les autorités bosniennes avec un total de 126 millions d'euro.

La Grèce

En Grèce, des milliers de personnes sont retenues dans des camps sur les îles de la mer Egée comme Lesbos, Samos, Chios, Kos, Leros. Pour différentes raisons, le nombre d'arrivées a fortement diminué depuis deux ans. Les push-backs excessifs des gardes-côtes y ont fortement contribué. Il est aussi devenu normal que des personnes tout juste arrivées à terre se font renvoyées sur des canots de sauvetage, laissées seules face à l'immensité de la mer vers la Turquie. Un renforcement de la frontière nationale a aussi lieu sur le continent : Les grillages déjà en place sont prolongés et les gardes-frontières sont équipés de nouvelles technologies. Le tout financé par l'UE. Des push-backs ont aussi lieu le long du fleuve frontalier Evros.

Et comme si ça ne suffisait pas, les autorités grecques se livrent continuellement une chasse à l'humain sur les ferries qui circulent chaque jour vers l'Italie.

La Manche

De nombreuses personnes tentent de partir de la France pour rejoindre la Grande-Bretagne par la Manche. En 2021, il y a eu trois fois plus de personnes que l'année précédente. L'une des raisons est la pandémie du covid : Ayant la pandémie, les camions étaient un moyen de transport privilégié. Maintenant beaucoup de gens tentent la traversée par la Manche. La police française détruit régulièrement les hébergements auto-organisés des exilé-e-s, défriche des forêts et érige des barrières pour détruire les zones de départ. Au lieu de mettre à disposition des routes d'exil sûres, l'Angleterre et la France font la chasse aux soi-disant contrebandiers.

La route méditerranéenne

Alors que la route méditerranéenne reste mortelle, le sauvetage en mer est perturbé et criminalisé par les pays voisins. L'UE rend le passage de plus en plus difficile, et finance les »gardes-côtes« libyens. Les conditions de vie pour les People on the Move en Libye sont plus que choquantes. Nous avons récemment reçus des témoignages de la résistance active et intensive que mènent les personnes exilées à Tripoli et dans les camps de détention libyens. En pensées avec elleux, nous avons reproduit leur manifeste dans la présente édition.

»People on the move«

»People on the move« est un terme anglais qui désigne les personnes qui migrent en ce moment. Le terme décrit la situation dans laquelle les personnes se trouvent en ce moment. Contrairement à »migrant-e« ou »réfugié-e«, il ne s'agit pas d'une attribution d'identité. Ce terme veut aussi montrer qu'il ne s'agit pas d'une masse homogène, mais de personnes individuelles avec des identités, des capacités, des origines, etc. différentes. Ce qui les unit, c'est le fait d'être »on the move«.

»Push-back«

Le terme »push-back« est emprunté à l'anglais. Il signifie »repousser«. Un jury a estimé qu'il s'agissait d'une minimisation des violences que subissent les personnes aux frontières et l'a désigné comme mot de l'année 2021. Le terme enjolive un processus qui viole les droits humains et prive les exilé-e-s du droit de déposer une demande d'asile en Europe. Il dissimule également la violence directe et qui peut aller jusqu'à la mort. Ces dernières années, les push-backs sont devenus une partie importante, bien qu'officielle, du régime migratoire des pays de l'UE.



Für diejenigen, die Gründe haben, ihr Land zu verlassen und alle Erinnerungen hinter sich zu lassen, sind Grenzen nur Beschränkungen, die von den Köpfen anderer geschaffen werden. Ich habe über fünf Jahre ohne Bewilligung gelebt, ich weiss, wie es ist.

Les frontières ne sont que des restrictions créées par d'autres têtes pour celles qui ont des raisons de quitter leur pays et de mettre à fin tout souvenirs. J'ai vécu cinq ans sans autorisation, je sais comment c'est.

DEUTSCH MIGRANTIFA

»Nieder mit der EU-Aussengrenze! Gegen die Gleichgültigkeit!«

Redebeitrag von Migrantifa Basel an der Demo am 18.12.21

Etwas, was lächerlich an Europa, der Schweiz, an Basel ist, sind die lächerlichen Widersprüche, in welche sie sich verstricken. Von Werten wie solidarisch sein, von Werten wie Nächstenliebe und Neutralität...

Die Realität spielt sich aber ganz anders ab. Egal, ob die bosnisch-kroatische oder belarussisch-polnische Grenze: Europa »sichert« seine Grenzen mit vollster Brutalität ab, um seinen Wohlstand zu sichern, den es überall auf der Welt vorher erbeutet hat. Um sich selbst abzukapseln, von den Kriegen und dem Leiden, wofür es gesorgt hat und um sich nun selbst aus der Verantwortung zu nehmen. Das schafft es mit seiner eigenen menschenrechtsverletzenden Grenzbehörde. 2004 wurde der Verein Frontex gegründet mit einem Startkapital von ein paar Millionen und ein paar Jahre später, heute, sind es 1,6 Milliarden Franken. Boote, Schiffe, Autos für Grenzbeamt*innen, damit sie ihre Menschenrechtsverletzungen auch ordentlich durchführen können.

Wir sehen Grenzen in der heutigen Form als ein »Gate Keep«. Wer kann rein und wer raus? Wo wird in der profitorientierten Welt Arbeitskraft gebraucht und wo nicht? Wenn man Arbeiter*innen braucht, öffnet man die Tore, wenn nicht, entstehen Zeltcamps vor den Grenzen, wo kleine Kinder in dreckigen Pfützen spielen. Das ist nur eine Fortsetzung des kolonialen Europas, das, wie schon gesagt, auf der ganzen Welt Bomben abwirft, auf Menschen, die ihnen nie etwas getan haben, damit man dort z.B. an das schöne Erdöl rankommt, um es hier dann günstig an der Tankstelle zu verkaufen.

Der Grenzschutz von Frontex besteht in seinem Kern darin, gegen geltendes Menschenrecht zu arbeiten, auf das sich die EU-Staaten und die Schweiz verpflichten und das buchstäblich im Auftrag von Europa:

Sogar das SRF hatte über die systematischen, illegalen Push-Backs in einer Doku berichtet. Es gibt eine Tonne von Beweisen. Von schlimmsten Zuständen, von Gewalt gegen Schutzsuchende und ebenso vom Schweigen von Europa.

Es zeigt sich einfach, für wen Europa, die Schweiz und Basel handeln. Nicht für die Menschen. Sondern für ein verrottetes System, für ein gekränktes Europa, das sich mit Händen und Füßen wehrt, wie ein Tier in der Ecke; sich abschottet und alles tut, um sich in seiner perversen Weltordnung irgendwie über Wasser zu halten.

Aber auch diese Festung wird fallen. Auch diese Mauern werden einstürzen. Auch diesen Kampf werden wir gewinnen.

Wo wird in der profitorientierten Welt Arbeitskraft gebraucht und wo nicht? Wenn man Arbeiter*innen braucht, öffnet man die Tore, wenn nicht, entstehen Zeltcamps vor den Grenzen, wo kleine Kinder in dreckigen Pfützen spielen.

Von einem albanischen Kommunisten, der die Widersprüche im System sieht. Von einem Genossen, der das Leiden nicht ertragen kann. Von einem nicht zerschlagenen Revolutionär, der alles Barbarische sieht, aber sich die Hoffnung nicht nehmen lässt.

FRANÇAIS MIGRANTIFA

»À bas les frontières extérieures de l'UE! Contre l'indifférence!«

Prise de Parole de Migrantifa Bâle concernant
la manifestation du 18.12.2021

Ce qui est risible à l'Europe, à la Suisse et à Bâle, sont les contradictions dans lesquelles elles sont impliquées. Des Valeurs comme »être solidaire«, aimer ses prochain-e-s ou encore la neutralité...

La réalité se joue pourtant tout autrement. C'est finalement égal s'il est question de la frontière bosnio-croate ou biélorusse-pologne : l'Europe »sécurise« ses frontières avec une brutalité complète afin d'assurer sa prospérité qu'elle s'est accaparé auparavant partout dans le monde. Afin de se cloisonner sur soi-même, de se protéger des guerres et des souffrances qu'elle a engendrer et pour lesquelles elle ne porte pas de responsabilités. Elle réalise cela grâce à sa propre administration frontalière qui viole les droits humains. En 2004, fut créé l'association Frontex avec un capital de départ de plusieurs millions de francs. Aujourd'hui, quelques années plus tard, ce sont 1,6 milliards de Francs. Bateaux, navires et voitures pour les gardes-frontières, afin qu'ils puissent accomplir leur violation des droits humains. Nous voyons aujourd'hui les frontières comme »Gate Keep«. Qui est-ce qui peut rentrer et sortir? Dans un monde orienté vers le profit, où a-t-on besoin de forces de travail et où est-ce qu'elles ne sont pas utiles? Les portes sont ouvertes lorsqu'on a besoin de travailleuses et, lorsqu'on n'en a pas besoin, ce sont des camps de tentes qui se mettent en place devant les frontières, où les petits enfants jouent dans les flaques sales d'eau et de boue. C'est seulement la continuation de l'Europe coloniale qui, comme déjà dit, lance des bombes dans le monde entier, sur des personnes qui ne lui ont rien fait pour avoir accès, là bas, par exemple au pétrole, afin de le vendre ici pour pas cher dans des stations services.

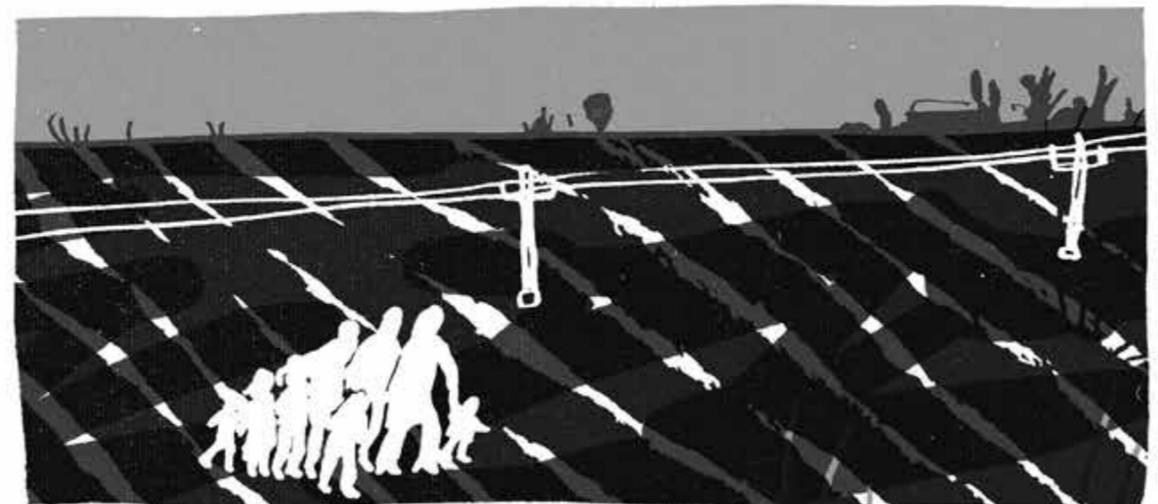
C'est bien un point central de la protection des frontières de Frontex que de travailler contre les droits humains en vigueur, les États européens s'engagent là-dessus, et ceci littéralement sous le mandas de l'Europe.

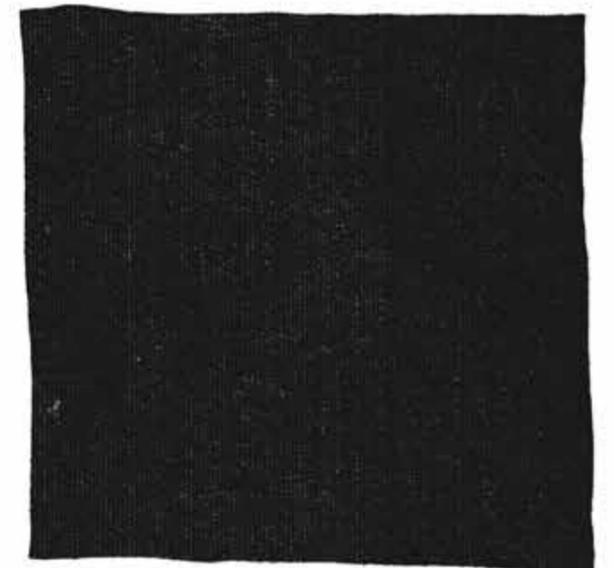
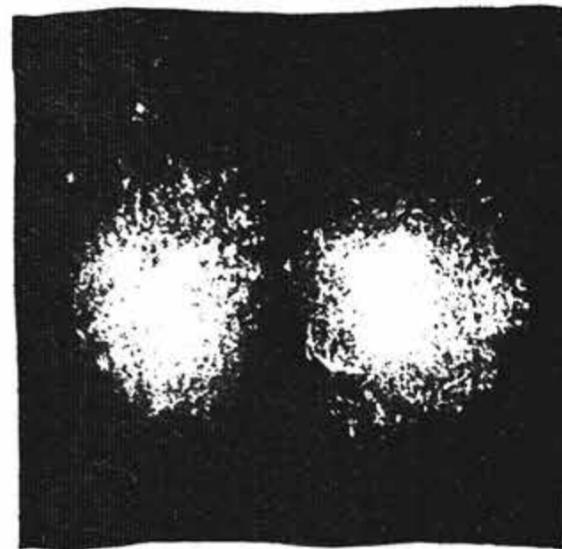
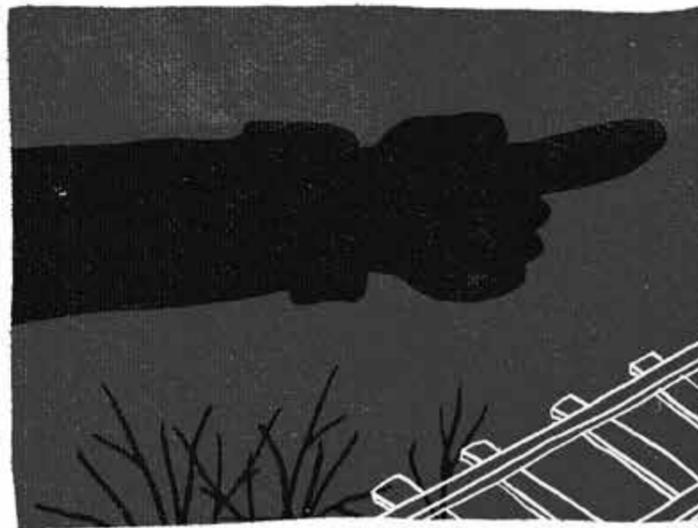
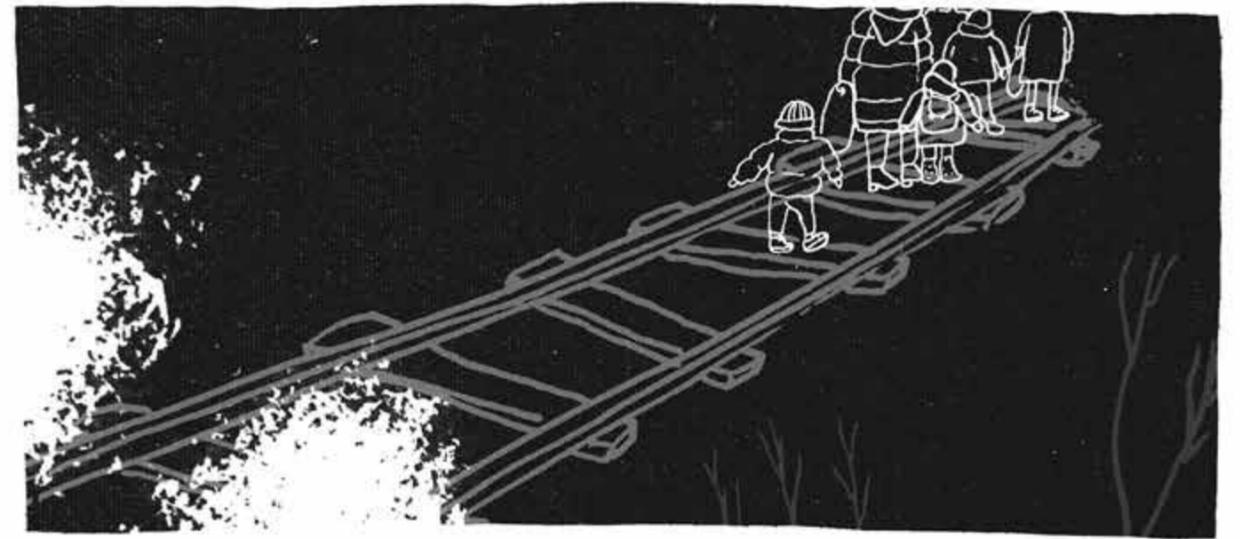
Même la RTS a rapporté, dans l'un de ses documentaires, les Push-Back illégaux systématiques. Il y a une tonne de preuves. Des graves conditions, de la violence contre des personnes en détresse, ainsi que le silence de l'Europe. Ça montre simplement pour qui l'Europe, la Suisse et Bâle agit. Pas pour les gens, mais bien pour un système pourri!

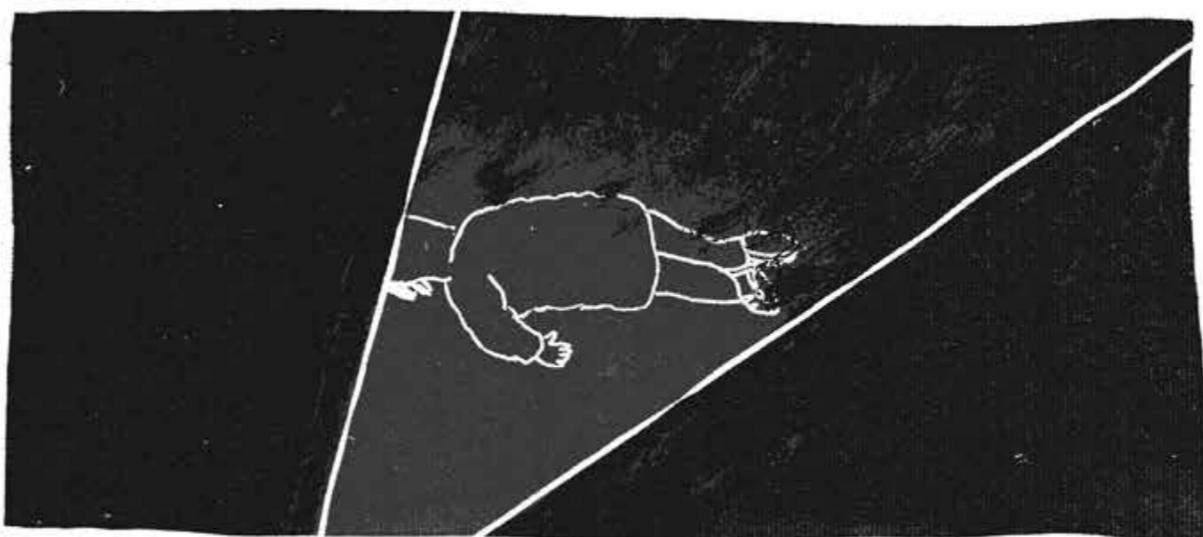
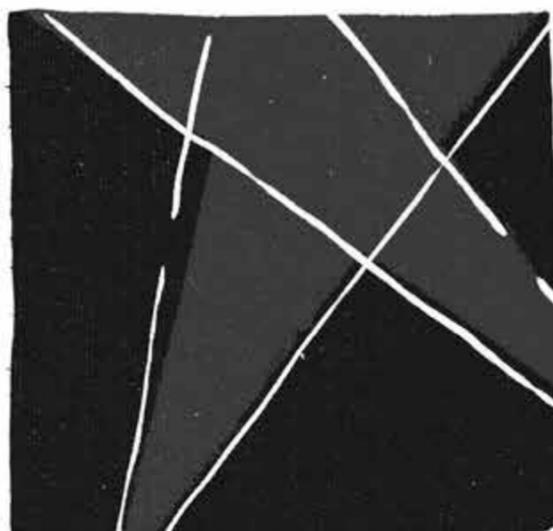
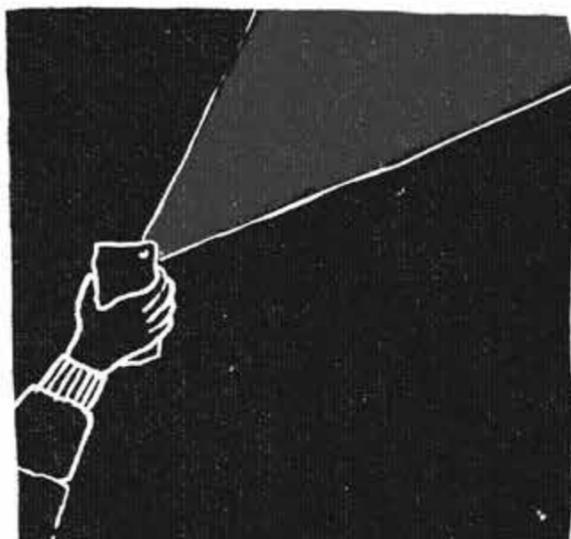
Pour une UE malade qui débat pieds et mains, se défend comme un animal dans un coin, se cloisonne et fait tout pour tenter de préserver hors de l'eau son ordre pervers du monde. Mais aussi cette forteresse va tomber. Aussi ces murs vont s'effondrer. Ce combat aussi nous allons le gagner.

Dans le monde orienté vers le profit, où a-t-on besoin de forces de travail et où est-ce qu'elles ne sont pas utiles? Les portes sont ouvertes lorsqu'on a besoin de travailleuses et, lorsqu'on n'en a pas besoin, ce sont des camps de tentes qui se mettent en place devant les frontières, où les petits enfants jouent dans les flaques sales d'eau et de boue.

D'un communiste albanais qui voit les contradictions dans le système. D'un camarade qui ne peut pas supporter la souffrance. D'un révolutionnaire pas encore écrasé, qui voit toute la barbarie, mais ne se laisse pas prendre l'espoir.







Šestogodišnja Medina Husiny, porijeklom iz Afganistana, poginula je u noći 21. 11. 2017. godine jer joj Hrvatska nije željela pružiti utočište. Njezina majka ispričala je kako je obitelj ušla u Hrvatsku i zatražila azil, ali su policajci to zanemarili i potjerali ih natrag u Srbiju. Policija ih je, poput tolikih drugih, odvela do tračnica na granici. Usred noći su ih umorne natjerali da pješke napuste Hrvatsku. Nedugo nakon toga naišao je vlak koji je usmrtio Madinu.

Smrti na migrantskom putu kroz hrvatsku tragičan su ishod raskoraka između isključujućih migracijskih politika i potreba ljudi da migriraju. Za državljane tzv. trećih zemalja je europska unija u susjedstvu hrvatske izgradila »odlagališta«, u kojima ostaju pod neljudskim uvjetima u logorima ili u praznim kućama, bez perspektiva ili mogućnosti da nastave dalje i grade svoj život negdje drugdje. Obespravljani i kriminalizirani od eu-a, oni koji ne mogu prihvatiti ovaj život, prisiljeni su na potajne ulaske u hrvatsku i skrivanje na njezinom teritoriju. Pod cijenu »umiranja da bi se živjelo« oni prolaze kroz minska polja, planinska i šumska područja te preko rijeka koje danas već rutinski odnose njihove živote. O njihovim se smrtima u javnosti rijetko govori, o njima ne postoji ni relevantna službena statistika, no to ne može poništiti tragičnu činjenicu da se smrti na granicama i u ime granica događaju gotovo svakodnevno.

Todesfälle auf der Migrationsroute durch Kroatien sind ein tragisches Ergebnis der Kluft zwischen ausgrenzender Migrationspolitik und der Notwendigkeit, dass Menschen migrieren. In den benachbarten Ländern Kroatiens hat die EU »Abstellplätze« für Menschen aus den sogenannten Drittländern errichtet. Dort bleiben sie unter menschenverachtenden Bedingungen in Camps oder leeren Häusern, ohne Perspektive oder Möglichkeiten weiterzuziehen und sich woanders ein Leben aufzubauen. Die durch die EU entrechteten und kriminalisierten Menschen, die dieses Leben nicht akzeptieren können, werden gezwungen heimlich nach Kroatien einzureisen und sich auf dem Territorium zu verstecken. Um zu Leben sind sie bereit zu Sterben; sie durchqueren Minenfelder, Wälder und Gebirge und überqueren Flüsse, die ihnen heute routinemäßig das Leben kosten. Über ihre Tode wird in der Öffentlichkeit selten gesprochen. Es gibt keine entsprechenden offiziellen Statistiken. Aber das macht die tragische Tatsache nicht rückgängig, dass es fast täglich zu Todesfällen an und wegen der Grenzen kommt.

Die sechsjährige Medina Husiny, die ursprünglich aus Afghanistan stammte, wurde in der Nacht des 21. November 2017 getötet, weil Kroatien ihr die Aufnahme verweigerte. Ihre Mutter sagte, die Familie sei nach Kroatien eingereist und habe um Asyl gebeten, aber die Polizei habe ihren Antrag ignoriert und sie zurück nach Serbien geschickt. Die Polizei hatte sie, wie so viele andere, zu den Bahngleisen an der Grenze gebracht. Mitten in der Nacht wurden sie gezwungen, Kroatien müde und zu Fuss zu verlassen. Kurze Zeit später kam ein Zug, der Medina tötete.

Pushbacks and violations of human rights at the Croatian border with Bosnia and Herzegovina

On January 31st 2022, three people from Cuba and four people from Afghanistan – including two young children – were apprehended and sent back to Bosnia and Herzegovina by Croatian authorities even though they asked for asylum. The testimony of their pushback was recounted by the Cubans and collected by No Name Kitchen for the Border Violence Monitoring Network (BVMN).

The group left Velika Kladuša, a small Bosnian city located near the border with Croatia, at 4 am. They quickly crossed the border and walked in the forest for more than four hours until, as they were getting closer to the Croatian city of Cetingrad, they saw a young policeman running towards them with a gun in his hand. He pointed the gun in their direction and told them to stop moving. Terrified, they immediately froze. Another policeman arrived and both of them told the group simply to »shut up«. As two other Croatian officers arrived in a police van, they desperately asked for asylum, knowing from previous attempts and experiences that getting in the vehicle would surely mean getting pushed back to the border without any consideration for their request. However, again, the policemen ignored them and told them to get in the van.

Worth mentioning as well is the form of violence they endured during the ride. Indeed, the van had no windows in the back so the group was left in the dark, and the air conditioning was turned on so that the temperature inside was freezing. And, they were sitting on metal benches without anything to hold onto while the driver purposefully drove carelessly, braking abruptly so they would all fall on each other, hurt themselves, and feel nauseous. After around fifteen

Moreover, they were sitting on metal benches without anything to hold onto while the driver purposefully drove carelessly, braking abruptly so they would all fall on each other, hurt themselves, and feel nauseous.

minutes of driving, the policemen took them out of the van, and, laughing at them, they said »Go Italia«, urging them to cross the border back to Bosnia via a muddy passage in between forests. The group had to walk for around four hours to get back to Velika Kladuša, and would try the journey again in the following days.

This is just one of the everyday stories that can be heard from people on the move stuck at the border between Bosnia and Croatia. In fact, since 2018, people trying to traverse the so-called Balkan route have shifted from trying to reach the EU from the Serbian border with Hungary to trying via the border between Croatia and Bosnia. Since then, the Croatian border has been sealed and is thoroughly monitored, and it has become one of the main hot spots for violent pushbacks in the Western Balkans.

Although under the Geneva Convention from 1951 everyone has the right to apply for asylum in Croatia, people are still getting illegally pushed-back to Bosnia and Serbia by the Croatian police, even when they explicitly ask for international protection. Worse yet, the beforementioned push-back story is quite »soft«, as many people reported the theft of their belongings, money and phones, while others return from their pushbacks bruised and injured, with clear evidence of physical violence perpetrated at the hands of authorities.

The BVMN has been collecting testimonies of pushbacks at European borders in the Balkan area since 2017 and gives insight into the different forms of violence that people reported experiencing during pushbacks. Around 50% of the testimonies collected concern pushbacks that happened at the Croatian border. The types of violence occurring in those testimonies notably include beating (with batons/hands/etc.), kicking, insulting, reckless driving, exposure to air conditioning and extreme temperatures during the car ride, being forced to undress, being threatened with guns, gunshots, dog attacks, water immersion, handcuffing, detention, and even sexual violence. As a matter of fact, only 8.9% of the respondents have stated that no violence was used against them while they were pushed back by state authorities.

For the around 300 people on the move who are currently living in Velika Kladuša – half inside and half outside official camps -, »going to game«, meaning attempting to cross the border whether with the intention to ask for asylum in Croatia or to try and reach Italy via Slovenia, is like an everyday job.¹ We hear many stories of people who go to game several times per week, some even every day, and who keep on being pushed back by the Croatian police, sometimes so often that they even lose track of how many times they tried the journey.

There are different strategies when going to game. A lot of people try their luck via the forest, also called »the jungle«, but this strategy entails long hours – if not days - of walking on difficult terrain, and the journey is even more complicated in cold winters. Some cross the border and simply walk to the nearest Croatian police station where they directly ask for asylum but they often get pushed back anyway. Others choose to try their luck buying bus or train tickets hoping to avoid police controls, or try to hide in or under trucks, or some pay smugglers to give them access to a seat in a car. Because of the tight controls at the border people have to turn to more difficult and expensive ways to get into and/or across Croatia.

In truth the game is quite straightforward. People need to try again and again, until one day, by chance, policemen finally let them get registered for asylum or fail to spot them during their trip towards Italy. The game is simple but unfair, punishing, and in many ways inhuman towards those on the move. Having to walk for hours solely to get pushed-back again and again and suffering from moral and/or physical violence from the police is grueling both physically and mentally for those on the move who remain stuck in this sort of limbo in Bosnia.

Although under the Geneva Convention from 1951 everyone has the right to apply for asylum in Croatia, people are still getting illegally pushed-back to Bosnia and Serbia by the Croatian police, even when they explicitly ask for international protection.

The text was written by a No Name Kitchen volunteer stationed in Velika Kladuša, Bosnia, from January to February 2022. No Name Kitchen (NNK) notably distributes food and clothing items at different points on the Balkan route. The volunteer also collected testimonies of pushbacks at the Croatian border as part of the cooperation between NNK and the Border Violence Monitoring Network.

¹ There is a more detailed explanation about the term »The Game« in the text »My name is tayib, I'm from Afghanistan« on page 31 (english) and 33 (deutsch).

DEUTSCH BALKANROUTE

Pushbacks und Menschenrechtsverletzungen an der kroatischen Grenze zu Bosnien-Herzegowina

Am 31. Januar 2022 wurden drei Personen aus Kuba und vier Personen aus Afghanistan – darunter zwei kleine Kinder – von den kroatischen Behörden aufgegriffen und nach Bosnien-Herzegowina zurückgeschickt, obwohl sie Asyl beantragt hatten. Der Bericht über den Pushback wurde von den Kubaner*innen erzählt und von der No Name Kitchen für das Border Violence Monitoring Network (BVMN) aufgezeichnet.

Die Gruppe verliess um 4 Uhr morgens Velika Kladuša, eine kleine bosnische Stadt in der Nähe der Grenze zu Kroatien. Sie überquerten schnell die Grenze und gingen mehr als vier Stunden durch den Wald, bis sie, als sie sich der kroatischen Stadt Cetingrad näherten, einen jungen Polizisten mit einer Waffe in der Hand auf sie zurennen sahen. Er richtete die Waffe in ihre Richtung und forderte sie auf, stehen zu bleiben, woraufhin sie vor Schreck sofort stillstanden.

Ein weiterer Polizist kam hinzu und beide sagten den Menschen der Gruppe einfach, sie sollen »den Mund halten«. Als zwei weitere kroatische Beamte mit einem Polizeiwagen eintrafen, baten sie verzweifelt um Asyl, da sie aus früheren Versuchen und Erfahrungen wussten, dass sie, wenn sie in das Fahrzeug stiegen, mit Sicherheit zur Grenze zurückgeschoben werden würden, ohne dass ihr Antrag berücksichtigt würde. Aber auch hier ignorierten die Polizisten sie und befahlen ihnen, in den Lieferwagen zu steigen.

Erwähnenswert ist auch die Form der Gewalt, der sie während der Fahrt ausgesetzt waren. Der Lieferwagen hatte nämlich hinten keine Fenster, so dass die Gruppe im Dunkeln sass. Die Klimaanlage war eingeschaltet, so dass die Temperatur im Inneren eiskalt war. Außerdem sassen sie auf Metallbänken, ohne etwas zum Festhalten zu haben, während der Fahrer absichtlich unvorsichtig fuhr und abrupt bremste, so dass sie alle übereinander fielen,

sich verletzten und das Gefühl hatten, sich übergeben zu müssen. Nach etwa 15 Minuten Fahrt holten die Polizisten sie aus dem Wagen, sagten lachend »Go Italia« und forderten sie auf, die Grenze zurück nach Bosnien über eine schlammige Passage zwischen Wäldern zu überqueren. Die Gruppe musste also etwa vier Stunden laufen, um zurück nach Velika Kladuša zu gelangen und wollte die Reise in den folgenden Tagen wiederholen.

Dies ist nur eine der typischen Geschichten, die man täglich hört, wenn man mit People on the Move spricht, die an der Grenze zwischen Bosnien und Kroatien festsitzen. Seit 2018 versuchen Menschen, die die sogenannte Balkanroute überqueren wollen, nicht mehr, die EU über die serbische Grenze zu Ungarn zu erreichen, sondern über die Grenze zwischen Kroatien und Bosnien. Seitdem ist die kroatische Grenze abgeriegelt und wird streng überwacht, wobei sie einer der Hauptbrennpunkte für gewalttätige Push-backs auf dem Westbalkan ist.

Während nach der Genfer Konvention von 1951 jeder Mensch das Recht hat, in Kroatien Asyl zu beantragen, werden immer wieder Menschen von der kroatischen Polizei illegal nach Bosnien und Serbien zurückgeschoben, selbst wenn sie ausdrücklich um internationalen Schutz bitten. Schlimmer noch, die oben erwähnte Abschiebungsgeschichte ist ziemlich »soft«, denn viele Menschen berichteten über den Diebstahl ihrer Habseligkeiten, ihres Geldes

und ihrer Telefone, während andere mit blauen Flecken und Verletzungen, eindeutigen Beweisen für physische Gewalt durch die Behörden, von ihren Abschiebungen zurückkehrten.

Das BVMN sammelt seit 2017 Zeug*innen-Aussagen über Push-backs an den europäischen Grenzen auf dem Balkan und ermöglicht einen Einblick in die verschiedenen Formen von Gewalt, die die Betroffenen bei Pushbacks erlebt haben. Etwa 50% der gesammelten Zeugenaussagen betreffen Pushbacks an der kroatischen Grenze. Die Art der Gewalt, die in diesen Aussagen vorkommt, umfasst insbesondere Schläge (mit Schlagstöcken/Händen/etc.), Tritte, Beleidigungen, rücksichtsloses Fahren, Klimaanlage und extremen Temperaturen während der Autofahrt ausgesetzt sein, Erzwingen des Ausziehens, Bedrohen mit Waffen, Schüsse, Hundeangriffe, Untertauchen in Wasser, Handschellen, Festhalten und sogar sexuelle Gewalt. De facto gaben nur 8,9% der Befragten an, dass ihnen gegenüber keine Gewalt angewendet wurde, während sie von den staatlichen Behörden zurückgedrängt wurden.

Für die rund 300 People on the Move, die derzeit – zur Hälfte innerhalb und zur Hälfte ausserhalb der offiziellen Lager – in Velika Kladuša leben, ist das »Going to Game«, d. h. der Versuch, die Grenze zu überqueren, sei es, um in Kroatien Asyl zu beantragen, oder um zu versuchen, über Slowenien nach Italien zu gelangen, eine alltägliche Aufgabe.¹ Wir hören viele Geschichten von Menschen, die mehrmals pro Woche, manche sogar täglich, »zum Game gehen« und von der kroatischen Polizei immer wieder zurückgedrängt werden, so dass sie nicht mehr wissen, wie oft sie es schon versucht haben.

Es gibt verschiedene Strategien, um »zum Game zu gehen«. Viele versuchen ihr Glück über den Wald, auch Dschungel genannt, aber diese Strategie ist mit stundenlangen - wenn nicht tagelangen - Fussmärschen in schwierigem Gelände verbunden und im kalten Winter ist die Reise noch beschwerlicher. Einige überqueren die Grenze und gehen einfach zur nächstgelegenen kroatischen Polizeistation, wo sie direkt um Asyl bitten, aber oft trotzdem zurückgeschoben werden. Andere versuchen ihr Glück mit dem Kauf von Bus- oder Bahntickets in der Hoffnung, den Polizeikontrollen zu entgehen oder versuchen, sich in oder unter Lastwagen zu verstecken. Wieder andere bezahlen Schmuggler dafür, dass sie einen Sitzplatz in einem Auto bekommen. Aufgrund der strengen Kontrollen an der Grenze müssen die Menschen auf schwierigere und teurere Wege ausweichen, um nach und/oder durch Kroatien zu gelangen.

In Wahrheit ist »das Game« ziemlich einfach. Die Menschen müssen es immer wieder versuchen, bis sie eines Tages zufällig von der Polizei als Asylsuchende registriert werden oder sie auf ihrer Reise nach Italien unentdeckt bleiben. Das Game ist einfach, aber unfair, bestrafend und in vielerlei Hinsicht unmenschlich gegenüber den Menschen, die unterwegs sind. Stundenlang zu Fuss zu gehen, nur um immer wieder zurückgedrängt zu werden und unter moralischer und/oder physischer Gewalt der Polizei zu leiden, ist sowohl physisch als auch psychisch zermürbend für die Menschen auf der Flucht, die in einer Art Schwebezustandden festsitzen.

Während nach der Genfer Konvention von 1951 jeder Mensch das Recht hat, in Kroatien Asyl zu beantragen, werden immer wieder Menschen von der kroatischen Polizei illegal nach Bosnien und Serbien zurückgeschoben, selbst wenn sie ausdrücklich um internationalen Schutz bitten.

*Der Text wurde von einer*m freiwilligen Helfer*in der No Name Kitchen geschrieben, die*der von Januar bis Februar 2022 in Velika Kladuša, Bosnien, tätig war. Die No Name Kitchen (NNK) verteilt vor allem Lebensmittel und Kleidung an verschiedenen Punkten der Balkanroute. Im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen NNK und dem Border Violence Monitoring Network sammelte die*der Freiwillige auch Zeugenaussagen über Pushbacks an der kroatischen Grenze.*

¹ Eine Erklärung zum Begriff »The Game« findet sich auch im Text »My name is Tayib, I'm from Afghanistan« auf Seite 31 (English) und Seite 33 (Deutsch).

ENGLISH BORDERVIOLENCE

Violent Balkan Routes

Background

2015–2016 (Re)Borderization

Starting in 2015, the Balkan region began to undergo a process of (re)borderization. During the summer of 2015, Hungary began to erect a 4m tall and 175km long fence along its border with Serbia, the first country along the so-called »Balkan Route« to do so. In the following months, the country launched new measures to guard its border, legitimized by a »state of emergency« catalyzed migration fears. Electronic sensors, electric wire, helicopters, drone patrols, the extension of up to 10 000 Hungarian authorities tasked with managing the border, all marked the rapid securitization of Hungary's Balkan borders. By October of 2015, a second border fence was completed, running along the Hungary's border with Croatia. In March, 2016 a period of rapid securitization spread across Balkan borders. Within several weeks of each other, Macedonia, Croatia and Slovenia all announced the closure of their frontiers to people-in-transit. At the time, Donald Tusk, president of the European Council, publicly remarked that »irregular flows of migrants along western Balkans route have come to an end«¹. Ultimately, this policy of closed borders did not reduce migration flows, nor did it close the route. Instead, people-in-transit began to seek more clandestine and more dangerous paths towards the EU. Since there remain very few, if any, legal pathways to claim transit towards the EU,

Within several weeks of each other, Macedonia, Croatia and Slovenia all announced the closure of their frontiers to people-in-transit.

many people see themselves as forced to go on »games«: an expression used by people-in-transit to refer to illegal transit attempts, which often include days of traveling under the cover of night, hiding in lorries, or clinging to freight trains.

2016 Witnessing Systematic Violent Deterrence

Following the securitization of borders in the Balkan region, an increase in the violent push-back of transit groups began to be observed. In Hungary, push-backs were legitimized through a law passed in July 2016 which allowed for authorities to push-back people caught within a 8 km-area zone behind the border². Rather, a systematic character of violent practices at the borders was more and more observable. At this time, many transit groups began to report similar stories of mistreatment suffered at the hands of border authorities. Groups often described being picked up and, despite expressing

an intention to claim asylum, being mistreated and driven to the Serbian border. These testimonies often were accompanied by descriptions of violence, including being forced to undress, being chained naked on the ground after being doused in water, being beaten up with batons, or being bitten by dogs. The groups then often described being forced to walk back to the border, sometimes 30 km, without warm

clothes. Mobile phones were destroyed in most occasions and their money taken away. These procedures were, and continued to be used, without deference towards minors³. »They treat us like animals« one individual recalled after returning from the border.

2017 Extension Of Routes = Extension Of Violence Part I

With Hungarian migration politics becoming more restrictive, transit groups increasingly opted to take a route through Croatia during the spring of 2017. Volunteers in the field reported observing an increase in violence against people-in-transit attempting crossing through Croatia, starting in the spring of 2017. Through enactment of physical, material, and emotional costs onto the bodies and belongings of people-in-transit, border authorities intended to discourage repeated transit attempts. The tactics which transit-groups described experiencing at the hands of Croatian authorities were reminiscent of those used by Hungarian authorities on its own Serbian border, reinforcing the suspicion that these procedures were part of a systematic deterrence strategy. During this time, observation from the field began to indicate a dynamic in which Slovenian authorities cooperated with Croatian authorities to carry out »chain push-backs«. In these instances, Slovenian police hand over apprehended transit groups to Croatian officers who then deport them back to Serbia⁴. In many cases, the Slovenian officers force the individuals to pay fees for entering the country illegally or make them sign papers in languages they do not speak, which is against the EU directives of asylum procedures⁵.

2018 Extension Of Routes = Extension Of Violence Part II

What was for a brief timespan an open »Balkan Corridor« has turned, for many, into a »Balkan Prison«: a securitized transit region with slim chances for forward movement. Partly in response to this dynamic, towards end of 2017, more and more individuals began opting to take a route through Bosnia and Herzegovina in order to move through Croatia and then Slovenia. The numbers of people-in-transit which have arrived to Bosnia since then has grown rapidly.

The UNHCR counted 2,557 new arrivals in the country in May 2018, compared to only 237 people in January, 2018. Throughout 2018, practices of illegal and violent push-backs were observed along the Bosnian-Croatian border. These actions were almost identical to those previously observed along the Serbian-Hungarian and Serbian-Croatian borders. Faced with a lack of safe, legal pathways towards asylum in Europe, the only way of escaping poor living conditions in transit and exercising the right to claim asylum in Europe is to engage in even more dangerous border crossing attempts. Violent border defense mechanisms only make refugee journeys more hazardous and lives, already scored with countless episodes of violence, that much more painful.

Violent border defense mechanisms only make refugee journeys more hazardous and lives, already scored with countless episodes of violence, that much more painful.

2019 Systematic Fortification Of Borders Continues

The systematic fortification of borders continued across South-Eastern Europe, exacerbating the situation for people-in-transit. In 2019, where borders were not yet physically sealed, they remained heavily controlled by police who use violence as a deterrent. Every night, more people are being attacked, robbed, humiliated, and pushed back to poor living conditions in Balkan transit zones. This is the reality for anyone attempting to enter to EU without the right papers. After having been driven out of their homes by war, persecution and lack of perspective, people are coming to Europe in search of peace and security. Instead, they find themselves caught in limbo in front of EU borders for months on end, often in an endless cycle of »games« where they are repeatedly abused and humiliated by violent border guards. Our documentation shows that the practices of illegal and violent push-backs get extended from year to year, from border to border. *Status as of May 2019*

2020 Pushbacks Expand During Covid-19 Pandemic

The scope of pushback practices at the EU external border reached a zenith in 2020. Several unfolding events have characterised the strengthened position of illegal pushback apparatuses at borders across the Western Balkans, Greece and wider Europe. First the findings issued in February by the ECHR on the seminal Melilla case showed the court in Strasbourg to be vindicating collective expulsions by EU states. Further licence was then exercised in March with the violence dealt out by Greek authorities to tens of thousands of people who approached the Evros border from Turkey in the hope of safe passage. Since then, systematic pushbacks by masked and armed authorities have been a recurrent feature, not just on this border but across the wider Western Balkan Route. 2020 also marked an expansion of these pushback practices, with the apprehension of groups from within refugee camps, detention centres and urban areas. One of the key catalysts in these changes has been the securitised response taken by the EU and regional states towards the COVID-19 pandemic. The movement of armed forces into migration management, pushbacks from reception centres and the development of targeted torture like practices within the pandemic period (such as spray tagging by Croatian police officers) have highlighted the way lockdown measures were used as a period to stage more aggressive rights suspensions against people-on-the-move.

2020 also marked an expansion of these pushback practices, with the apprehension of groups from within refugee camps, detention centres and urban areas.



This text was first published on the website www.borderviolence.eu and is now included and redistributed here in Fisko N°8.

Border Violence Monitoring Network (BVMN) is an independent Network of NGOs and associations mainly based in the Balkan regions and in Greece, who monitors human rights violations at the external borders of the European Union and advocates to stop the violence exerted against people on the move.

BVMN was created in 2016 when several NGOs became aware of the existence of violent pushbacks of asylum seekers along Balkans and Greece and began to document such cases. The Network has developed a common framework for the recording of testimonials and supporting evidences which, after going through a process of fact-checking, are published on our website (see testimonies). These case reports include hard facts, pictures of the injuries and medical documents that provide evidence as well as detailed descriptions of the incidences.

1 <https://twitter.com/eucopresident/status/707543984890060800>

2 aboutthunary.hu/news-in-brief/hungarian-police-can-send-illegal-immigrants-back-across-border

3 <https://www.msf.org/sites/msf.org/files/serbia-games-of-violence-3.10.17.pdf>

4 <https://www.borderviolence.eu/wp-content/uploads/Report-on-illegal-practice-of-collective-expulsion-on-Slovene1.pdf>

5 <https://medium.com/are-you-syrious/19-7-18-pushbacks-from-slovenia-undeniable-abuse-fa5186cbb4c2>

6 <https://data2.unhcr.org/en/documents/details/63998>

DEUTSCH GRENZGEWALT

Gewaltvolle Balkanrouten Hintergrund

2015 - 2016 (Wieder-)Aufbau der Grenzen

2015 begann in der Balkanregion ein Prozess der (Neu-) Grenzsicherung. Als erstes Land entlang der sogenannten »Balkanroute«, begann Ungarn im Sommer 2015 mit der Errichtung eines vier Meter hohen und 175 Kilometer langen Zauns entlang seiner Grenze zu Serbien. In den darauffolgenden Monaten führte das Land neue Grenzschutzmassnahmen ein, die durch einen »Ausnahmestandard« legitimiert wurden und die Angst vor Migration weiter schürten. Elektronische Sensoren, Elektrokabel, Hubschrauber, Drohnenpatrouillen und die Aufstockung der ungarischen Grenzschutzbehörden auf bis zu 10.000 Personen markierten die rasche Sicherung der ungarischen Balkangrenzen. Im Oktober 2015 wurde ein zweiter Grenzschutzzaun entlang Ungarns Grenze zu Kroatien fertiggestellt.

Im März 2016 setzte sich die rasche Grenzsicherung auf dem ganzen Balkan fort. Innerhalb weniger Wochen kündigten Mazedonien, Kroatien und Slowenien nacheinander die Schliessung ihrer Grenzen für durchreisende Personen an. Zu jenem Zeitpunkt erklärte Europaratspräsident Donald Tusk öffentlich, dass »die irregulären Migrantenströme entlang der westlichen Balkanroute zu einem Ende gekommen sind«.¹

Letztendlich hat diese Politik der geschlossenen Grenzen die Migrationsströme aber nicht verringert und die Route auch nicht geschlossen. Durchreisende Menschen begannen stattdessen, heimlichere und gefährlichere Wege in die EU zu suchen. Da es, wenn überhaupt, nur noch sehr wenige legale Wege gibt, um die Weiterreise in die EU zu beantragen,

sehen sich viele Menschen gezwungen, »Games« zu spielen. Das ist ein Ausdruck, den durchreisende Menschen verwenden, um sich auf illegale Transitversuche zu beziehen. Oft gehören da tagelange Reisen im Schutz der Nacht, das Verstecken in Lastwagen oder das Festhalten an Güterzügen dazu.

2016 Systematische, gewaltvolle Abwehr erleben

Nach der Grenzsicherung in der Balkanregion, war eine Zunahme der gewaltsamen Push-Backs (Zurückdrängungen) von Transitgruppen zu beobachten. In Ungarn wurden Push-Backs durch ein im Juli 2016 verabschiedetes Gesetz legitimiert. Es erlaubt den Behörden, Personen zurückzudrängen, die innerhalb einer Acht-Kilometer-Zone hinter der Grenze aufgegriffen werden.² Ein systematischer Charakter der gewalttätigen Praktiken an den Grenzen wurde immer sichtbarer. Zu diesem Zeitpunkt begannen viele Transitgruppen ähnliche Geschichten über Misshandlungen durch die Grenzbehörden zu berichten. Die Gruppen beschrieben häufig, dass sie aufgegriffen und danach misshandelt und an die serbische Grenze gebracht wurden, obwohl sie ihre Absicht äusserten, Asyl zu beantragen. Diese Aussagen beinhalteten oft Beschreibungen von Gewalterfahrungen, wie z. B. dass die Betroffenen gezwungen wurden, sich auszuziehen, dass sie nackt auf den Boden gekettet wurden, nachdem sie mit Wasser übergossen wurden, dass sie mit Schlagstöcken verprügelt oder von Hunden gebissen wurden. Die Gruppen schilderten oft, dass sie danach gezwungen waren, ohne warme Kleidung zur Grenze zurückzulaufen, manchmal 30 Kilometer. In den

meisten Fällen wurden die Mobiltelefone der Menschen zerstört und ihr Geld weggenommen. Diese Verfahren wurden – und werden weiterhin – ohne Rücksicht auch bei Minderjährigen angewendet.³ »Sie behandeln uns wie Tiere«, erinnerte sich eine Person nach ihrer Rückkehr von der Grenze.

2017 Ausweitung der Routen = Ausweitung der Gewalt, Teil I

Da die ungarische Migrationspolitik restriktiver wurde, entschieden sich Transitgruppen im Frühjahr 2017 zunehmend für eine Route durch Kroatien. Freiwillige vor Ort berichteten, dass sie ab Frühjahr 2017 eine Zunahme der Gewalt gegen durchreisende Menschen, die versuchten, Kroatien zu durchqueren, beobachteten. Durch die Aufzählung von physischen, materiellen und emotionalen Kosten auf die Körper und den Besitz der durchreisenden Menschen, wollten die Grenzbehörden sie von wiederholten Durchquerungsversuchen abhalten. Die von den Transitgruppen geschilderten Praktiken der kroatischen Behörden erinnerten an jene, die von den ungarischen Behörden an der ungarisch-serbischen Grenze angewendet wurden. Das erhärtete den Verdacht, dass diese Praktiken Teil einer systematischen Abschreckungsstrategie waren. Zu jenem Zeitpunkt begannen Vor-Ort-Beobachtungen auf eine Dynamik hinzuweisen, bei der slowenische Behörden mit kroatischen Behörden für die Durchführung von »Kettenabschiebungen« zusammenarbeiteten. In diesen Fällen übergab die slowenische Polizei aufgegriffene Transitgruppen an kroatische Beamte, die sie dann zurück nach Serbien abschoben.⁴ In vielen Fällen zwangen die slowenischen Beamten die aufgegriffenen Menschen, Bussen wegen illegaler Einreise zu bezahlen oder Papiere in Sprachen zu unterschreiben, die die Durchreisenden nicht sprachen, was gegen die EU-Richtlinien für Asylverfahren verstößt.⁵

2018 Ausweitung der Strecken = Ausweitung der Gewalt, Teil II

Was für eine kurze Zeitspanne ein offener »Balkankorridor« war, hat sich für viele in ein »Balkan-Gefängnis« verwandelt: eine abgesicherte Transitregion mit geringen Chancen auf Weiterreise. Teilweise als Reaktion auf diese

Dynamik entschieden sich gegen Ende 2017 immer mehr Menschen dafür, eine Route durch Bosnien und Herzegowina zu wählen, um durch Kroatien und dann Slowenien zu kommen. Die Zahl der durchreisenden Menschen, die seither in Bosnien angekommen sind, ist rapide gestiegen. Das UNHCR zählte im Mai 2018 2 557 neu angekommene Menschen im Land, im Vergleich zu nur 237 Personen im Januar 2018.⁶ Während des gesamten Jahres 2018 wurden entlang der bosnisch-kroatischen Grenze illegale und gewalttätige Push-Backs beobachtet. Diese Akte waren fast identisch mit denen, die zuvor entlang der serbisch-ungarischen und serbisch-kroatischen Grenze beobachtet wurden. Da es keine sicheren, legalen Wege für den Asylantrag in Europa gibt, besteht die einzige Möglichkeit, den schlechten Lebensbedingungen im Transit zu entkommen und das Recht auf Asyl in Europa wahrzunehmen, darin, sich auf noch gefährlichere Grenzüberschreitungsversuche einzulassen. Gewaltsame Grenzverteidigungsmechanismen machen die Reise von Geflüchteten nur noch gefährlicher, und ihr Leben, das bereits von unzähligen Gewalterfahrungen geprägt ist, noch schmerzhafter.

2019 Systematische Verfestigung der Grenzen geht weiter

Die systematische Verfestigung der Grenzen in ganz Südosteuropa wurde fortgesetzt, was die Situation für die Menschen im Transit noch schlimmer machte. Im Jahr 2019 waren die Grenzen zwar noch nicht physisch abgeriegelt, aber weiterhin stark von der Polizei kontrolliert, die Gewalt zur Abschreckung einsetzte. Jede Nacht werden mehr Menschen angegriffen, ausgeraubt, gedemütigt und in die schlechten Lebensbedingungen in die Balkan-Transitzonen zurückgedrängt. Das ist die Realität für alle, die versuchen, ohne die richtigen Papiere in die EU einzureisen. Nachdem sie durch Krieg, Verfolgung und Perspektivlosigkeit aus ihrem Zuhause vertrieben wurden, kommen die Menschen auf der Suche nach Frieden und Sicherheit nach Europa. Stattdessen finden sie sich monatelang in Unsicherheit vor den EU-Grenzen gefangen – oft in einer Endlosspirale von »Games«, bei denen sie wiederholt von gewalttätigen Grenzbeamten misshandelt und gedemütigt werden. Unsere Dokumentation zeigt, dass die Praxis der illegalen und gewalttätigen Push-Backs von Jahr zu Jahr und von Grenze zu Grenze ausgeweitet wird.

2020 Push-Backs während der Covid-19-Pandemie erweitert

Das Ausmass der Push-Back-Praxis an den EU-Aussengrenzen erreichte im Jahr 2020 einen Höhepunkt. Mehrere Ereignisse kennzeichnen die gestärkte Position der illegalen Push-Back-Apparate an den Grenzen im westlichen Balkan, in Griechenland und ganz Europa. Zuerst hat der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) im Februar 2020 im wegweisenden Fall »Melilla« festgestellt, dass das Strassburger Gericht kollektive Abschiebungen durch EU-Staaten billigt. Dann erhielten die griechischen Behörden im März 2020 die Erlaubnis, Gewalt gegen Zehntausende von Menschen anzuwenden, die sich in der Hoffnung auf eine sichere Flussüberquerung der Evros-Grenze von Seiten der Türkei näherten. Seitdem ist die systematische Zurückdrängung durch maskierte und bewaffnete Grenzbehörden eine wiederkehrende Eigenschaft nicht nur an dieser Grenze, sondern auch auf der gesamten Westbalkanroute. 2020 markierte auch die Ausweitung dieser Push-Back-Praxis auf Gruppen, die schon innerhalb von Flüchtlingslagern, Haftanstalten und städtischen Gebieten festgenommen wurden. Einer der wichtigsten Katalysatoren für diese Veränderung war die sicherheitsorientierte Reaktion der EU und der Staaten in der Region auf die COVID-19-Pandemie. Der Einbezug von bewaffneten Streitkräften in die Migrationssteuerung, die Push-Backs aus Aufnahmezentren und die Entwicklung gezielter folterähnlicher Praktiken während der Pandemie (wie die Spray-Markierung durch kroatische Polizeibeamte) haben deutlich gemacht, wie die Lockdown-Massnahmen als Phase für eine aggressivere Aussetzung von Rechten von migrierenden Menschen genutzt wurden.

Jede Nacht werden mehr Menschen angegriffen, ausgeraubt, gedemütigt und in die schlechten Lebensbedingungen in die Balkan-Transit-Zonen zurückgedrängt. Das ist die Realität für alle, die versuchen, ohne die richtigen Papiere in die EU einzureisen.

Dieser Text wurde erstmals auf der Website www.borderviolence.eu veröffentlicht und wird nun hier im Fisko N°8 aufgenommen und weiterverbreitet.

Border Violence Monitoring Network (BVMN) ist ein unabhängiges Netzwerk von Nichtregierungsorganisationen und Verbänden, welches vor allem in den Balkanregionen und in Griechenland aktiv ist. Es ist ein Netzwerk, das Menschenrechtsverletzungen an den Aussengrenzen der Europäischen Union überwacht und sich dafür einsetzt, die Gewalt gegen Menschen auf der Flucht zu beenden.

BVMN wurde 2016 gegründet, als mehrere NGOs auf die Existenz von gewaltsamen Push-backs von Asylsuchenden entlang der Balkanländer und Griechenlands aufmerksam wurden und begannen solche Fälle zu dokumentieren. Das Netzwerk hat einen gemeinsamen Rahmen für die Aufzeichnung von Zeugenaussagen und unterstützenden Beweisen entwickelt, die nach einem Prozess der Faktenüberprüfung auf unserer Website veröffentlicht werden (siehe Zeugenaussagen). Diese Fallberichte enthalten harte Fakten, Bilder der Verletzungen und medizinische Dokumente, die Beweise liefern, sowie detaillierte Beschreibungen der Vorfälle.

1 <https://twitter.com/eucopresident/status/707543984890060800>

2 <https://bouthunary.hu/news-in-brief/hungarian-police-can-send-illegal-immigrants-back-across-border>

3 <https://www.msf.org/sites/msf.org/files/serbia-games-of-violence-3.10.17.pdf>

4 <https://www.borderviolence.eu/wp-content/uploads/Report-on-illegal-practice-of-collective-expulsion-on-Slovene1.pdf>

5 <https://medium.com/are-you-syrious/19-7-18-pushbacks-from-slovenia-undeniable-abuse-fa5186cbb4c2>

6 <https://data2.unhcr.org/en/documents/details/63998>

I wonder how they sleep at night

The number of camp residents in Kara Tepe 2 camp has decreased. This is both good and bad. Yes, many people have been given positive decisions and have been able to continue to the mainland or to other countries. The approximately 2000 people living inside the camp are restricted in movement while the rest of the people in the city move freely. They are only allocated 1 or 2 time slots of a duration of 4 hours per week. There are rumors about turning the camp into a closed one ¹.

Sadly, the decrease of the number of people in the camp is also as a result of pushbacks. After taking the risky journey, refugees face pushbacks. Not only are they pushed back while they are still at sea but when they have arrived on the Greek shores.

There are reports ² that they are first taken to some hidden places, locked up and tortured severely, and then sent back to Turkey. We do not know how many people die due to this horrible act. This is very inhumane, shame on the coast guards. I wonder how they sleep at night, knowing they pushed back people into the sea that is unsafe, exposing them to death. Yes, Greece, you have been left alone to deal with the crisis, but pushbacks are not the solution to the problem. Shame on you, Greece, shame on you, Europe.

Shame on you, Greece,
shame on you, Europe.

The »we« in this text represents the thoughts of the community, the people who work in solidarity, with strength, courage, compassion and intelligence, support, create, fight back and never give up.

The »I« is the voice of a powerful woman, who was forced to leave her home and children years ago, who cooks hundreds of meals every day, leads and runs a community space for refugees who are also caught on the island of Lesbos. A woman with incredible talents, with compassion, with a brilliant mind and the kindest heart.

Europe »welcomed« her with a tent in the mud, postponed her asylum interview three times for unknown reasons, didn't continue her case for more than 3 years because of bureaucratic »errors« in the system, keeps her separated from her kids and family without the will to reunite them. European and Greek policies and systems let her wait and wait and wait, take her freedom and future step by step and systematically oppress her everyday.

¹ (More) »Closed« in this context could mean you cannot even queue in order to apply for a permit to go out of the camp, which is the situation right now. A camp is always closed, by the very fact that its function is to control and isolate. The question is in the degree of 'closure'. Corona measures implementations have further aggravated the level of control of people and the camp, it is completely unclear if Kara Tepe 2 will ever go back to being a less "closed" camp again.

² <https://www.borderviolence.eu/>

Ich frage mich, wie sie nachts ruhig schlafen können

Die Anzahl Bewohner*innen im Camp Kara Tepe 2 ist zurückgegangen. Das ist gut und schlecht. Ja, viele bekamen einen positiven Asylentscheid und gingen aufs Festland oder in andere Länder. Die ungefähr 2000 im Camp verbleibenden Menschen werden in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt, während der Rest der Menschen in der Stadt sich frei bewegen kann. Die Ausgehzeiten der Campbewohner*innen beschränken sich auf ein oder zwei Mal und insgesamt vier Stunden pro Woche. Es gibt Gerüchte, dass das Camp ganz geschlossen werden soll.¹

Der Rückgang an Campbewohner*innen ist leider auch auf Pushbacks zurückzuführen. Nach der gefährlichen Reise sind Geflüchtete mit der Gefahr von Pushbacks konfrontiert. Die Pushbacks geschehen nicht nur auf dem Meer sondern auch nach der Ankunft an den griechischen Küsten.

Es gibt Berichte, dass Migrant*innen zuerst an versteckten Orten eingesperrt und gefoltert wurden und dann in die Türkei zurückgebracht wurden.² Wir wissen nicht, wieviele Menschen aufgrund dieser schrecklichen Methode sterben. Es ist wirklich unmenschlich. Schäm dich Küstenwache!

Ich frage mich, wie sie im Wissen, dass sie auf dem gefährlichen Meer Pushbacks gegen Menschen durchführen und sie dadurch in Lebensgefahr bringen, Nachts ruhig schlafen können. Ja, Griechenland, du wurdest mit der Krise alleine gelassen, aber Pushbacks sind keine Lösung. Schäm dich Griechenland, schäm dich Europa!

Schäm dich Griechenland,
schäm dich Europa!

Das »wir« in diesem Text repräsentiert die Gedanken der Community, der Menschen die solidarisch zusammenarbeiten, mit Kraft, Mut, Leidenschaft und Intelligenz; unterstützen, erschaffen, zurück schlagen und niemals aufgeben.

Das »ich« ist die Stimme einer starken Frau, die vor Jahren dazu gezwungen wurde, ihr zu Hause und ihre Kinder zu verlassen, die täglich hunderte Mahlzeiten zubereitet, einen Begegnungsort für Geflüchtete, die auch auf der Insel Lesbos gefangen sind, führt und betreibt. Eine Frau mit unglaublichen Talenten, mit Leidenschaft, mit einem brillianten Kopf und einem warmen Herzen.

Europa hiess sie mit einem Zelt im Schlamm »willkommen«, verschob ihre Asylgespräche dreimal aus unbekanntem Gründen, liess ihr Verfahren während drei Jahren aufgrund bürokratischer »Fehler« liegen, trennt sie von ihren Kindern und ihrer Familie ohne die Absicht sie jemals wieder zusammen zu bringen. Die europäische und griechische Politik lässt sie warten, warten, warten, nimmt ihr Stück für Stück ihre Freiheit und ihre Zukunft und unterdrückt sie tagtäglich mit System.

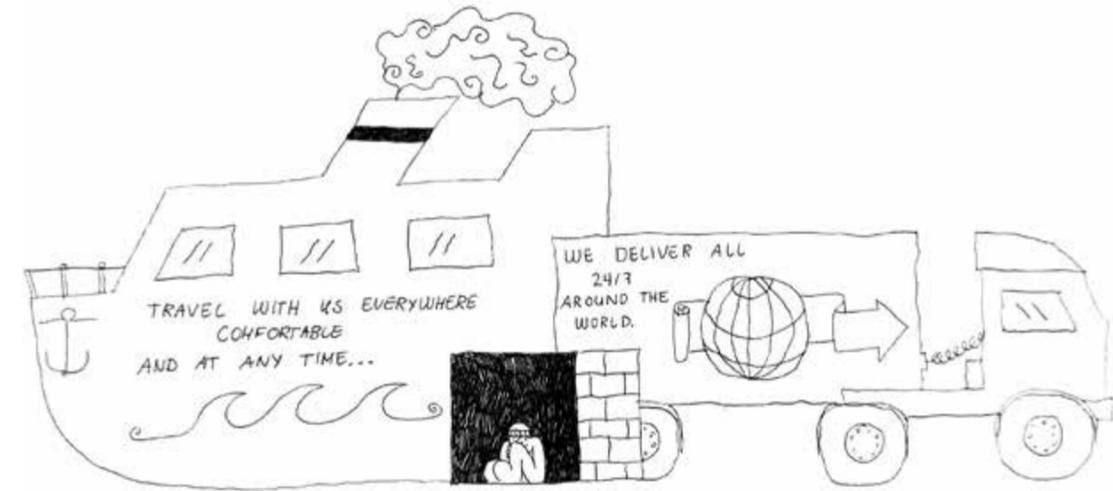
¹ »Geschlossen« (-er) könnte bedeuten, dass es nicht einmal mehr möglich sein wird, anzustehen, um eine Ausgeh-erlaubnis zu ersuchen, wie es heute die Situation ist. Ein Camp bedeutet immer Einsperrung, aber seine Grundfunktion ist die Kontrolle und die Isolation. Die Frage ist der Grad der »Einsperrung«. Die Massnahmen gegen Covid-19 haben die Situation in Bezug auf die Kontrolle der Menschen und des Camps verschlimmert. Es ist völlig unklar, ob Kara jemals wieder weniger »geschlossen« sein wird.

² <https://www.borderviolence.eu/>

ENGLISH PATRAS

My name is Tayiub, I am from Afghanistan

My father and my uncle inherited a lot of land in Afghanistan from my grandparents. Due to the high internal corruption in Afghanistan, my uncle signed some fake landlord documents that friends brought to him. My uncle worked as a lawyer.



And a few days later his `friends` came to my uncle and told him that he now owes them a lot of money. My uncle refused, and one day, the government said that either me or my brother need to go to prison to pay my uncle's dept. A few days later, they killed my brother and that was enough. After that, my parents told me: you should leave here so that you won't go to prison and that you won't get killed too. But my uncle went to prison when I escaped. But he was released from prison after a few days and the government told him, that some other family member needs to go to prison instead of him. So they took my little brother. This torments me a lot and makes me cry. My family thinks I will get to Europe in a short time, and I wanted to bring my family from Afghanistan to Europe, but look at what they wanted and what happened.

I came to Greece one year ago. I came with two friends. When we had to cross the border from turkey to Greece, it was very difficult. We spent 20 days in the »jungle«, it was really horrible. We were scared of the police and walked only during the night. Sometimes we walked ten hours through the whole night, and we often had to run from the police. We were also scared of the smugglers and thieves. Sometimes you have to climb and walk on mountains or hills, you have to be fast and run a lot. Sometimes, we were in pain, our feet hurt and we didn't sleep a lot during that time. We were sick, but there was no doctor around that we could visit. When we finally made it, we arrived in Thessaloniki and then, we went to Patras.

Sometimes you have to climb and walk on mountains or hills, you have to be fast and run a lot.

Patras is a port city where people try to reach Italy by ship. It is difficult, because there is a lot of police, they hit you and there are police dogs that bite you, if you are not fast enough. Every day, you wait for hours in the sun. During the summer, it is around 40 degrees. I am a minor, and I could have asked for asylum easier, but friends told me that the procedure is so difficult and you need to wait for long time, so I decided to try to go by ship. My brother is in Sweden, and I wanted to be with him. One day, I was at the harbor. I was already inside the ship, and the truck needed to turn because of the checkpoint. I fell down from the truck and it hit me. It took them a long time to find me, nobody knew that I had had an accident. Only god knew that time. My right hand was stuck. I tried to pull out my hands, but it didn't work. Then, the security guard inside the ship understood that I had had an accident. He called the ambulance and then we went to Rio hospital, the biggest hospital in Patras. I had fractures, four fractures in my leg and ribs.

I stayed in the hospital 5 months. The guard of the harbor came to the hospital, he wanted to understand what happened to me in the truck, and he promised to me, that we will go to the harbor. Then I was so happy, oooh we will go the port legally, and then I came to the IOM, the international organization of migration, and they brought me to a shelter. Now I am waiting for my family to reunite in Sweden. I don't know. The lawyer told me it's very difficult to be accepted but we will see, inshallah. About the other migrants, really, it is very difficult to stay in the factories¹. How to explain. I don't know. I often think of my little brother in prison.

Months later

About the situation right now; I received a rejection from Sweden. Right now, I am again trying to go to game². Now it is winter, and so cold, and also I need surgery because of my leg. I have metal inside my leg. I need to wait for 3 months until I can go to game, I need to be patient. Inshallah, I will try again. In the minor shelter, where I am living, they told me it is impossible to let you go to game again. I don't know, I still don't know but I will try. It is very difficult to do the game, really, its not easy. It makes me suffer every day when I am thinking about the game. When I am looking at myself, at my situation, at my leg... it is very difficult for me to run, and for game, you need to run a lot, to climb and to jump. I just need to do it. Just keep going. Inshallah, I will leave this country. We have a sentence in farsi, I will explain it to you. After difficulty, easy things will come. It means that when your past was difficult and also the next step will still be difficult, you have to pass this and then you can rest. I need to pass this test now, and then I will rest. That's life, you know. I just need time, need to stay strong, need to stay calm. We will see. Also, I am taking pills, so it is not easy for me anymore to think a lot.

- ¹ The PoM in Patras live in abandoned factories close to the harbor, which have been old paper and wood factories in the past. There have been police razzias in the factories several times.
- ² The »game« is an attempt to cross a border. In Patras, the game consists of climbing the fence of the harbor and hiding inside a truck that goes on a ferry to Italy. The game is dangerous and exhausting and costed already many people's lives. People are waiting in the sun for hours every day, hoping for their chance to enter a truck, while they are constantly threatened by police and other authorities that are present at the harbor.

Situation in Patras

In Patras, the situation of hundreds of people who fend for themselves in abandoned factories close to the harbor of the city is complicated and another scene of Europe's war on migrants. The people on the move come to Patras to play 'the game', hoping to reach Italy by ferry, after a long and challenging journey on their quest for a better life. This group of people – the vast majority consisting of young boys – are attempting to jump the fences of the port every day, to hide between the tires of a truck for hours while the truck makes the crossing over the Ionian and Adriatic Sea to an Italian port. The game is dangerous and exhausting and the situation surrounding the factories is complicated. In addition, many of those living in the factories are unaccompanied minors. PoM face police violence and violence by local authorities every day because policemen and port guardians break teeth, send dogs after people and steal shoes and mobile phones. Italian authorities at the ports of Brindisi, Ancona, Venice and Bari are constantly pushing back people to Patras who already made it to Italy after an exhausting journey on the ship without water or food.

The conditions in the factories cause many health issues for the PoM such as skin diseases, scabies, wound infections and toothaches, while the access to hospitals is difficult and often comes with racist behavior of doctors and employees.

DEUTSCH PATRAS

Mein Name ist Tayiub, ich komme aus Afghanistan

Mein Vater und mein Onkel hatten von meinen Grosseltern viel Land geerbt. Die verbreitete Korruption innerhalb Afghanistans brachte meinen Onkel dazu, gefälschte Grundbesitzurkunden zu unterschreiben, die ihm Freund*innen übergaben. Er arbeitete als Anwalt.

Kurz darauf kamen die »Freund*innen« meines Onkels wieder und teilten ihm mit, dass er ihnen viel Geld schulde. Mein Onkel weigerte sich zu bezahlen und eines Tages erklärte die Regierung, dass entweder ich oder mein Bruder ins Gefängnis müssten, um die Schulden meines Onkels abzusitzen. Ein paar Tage später wurde mein Bruder umgebracht und das war genug. Meine Eltern sagten zu mir: »Geh weg von hier, damit du nicht ins Gefängnis kommst. Wer deinen Bruder getötet hat, könnte auch dich töten.« Nachdem ich geflohen war, kam mein Onkel ins Gefängnis. Doch nach einigen Tagen wurde er freigelassen und die Regierung sagte, ein anderes Familienmitglied müsse an seiner Stelle die Strafe absitzen. Sie nahmen meinen kleinen Bruder mit. Die Gedanken daran quälen mich sehr und bringen mich zum Weinen. Meine Familie denkt, ich werde Europa bald erreichen und es war mein Wunsch, sie aus Afghanistan nach Europa nachzuholen. Das war, was sie wollten. Aber schaut mal, was dann passierte.

Manchmal mussten wir auf Berge oder Hügel klettern, wir mussten schnell sein und viel rennen.

Vor einem Jahr erreichte ich Griechenland. Ich kam mit zwei Freund*innen. Die Überquerung der Grenze von der Türkei nach Griechenland war sehr schwierig. Wir verbrachten zwanzig Tage im »Dschungel«, es war wirklich furchtbar. Wir hatten Angst vor der Polizei und bewegten uns im Dunkeln fort, manchmal liefen wir zehn Stunden am Stück, die ganze Nacht hindurch. Oft mussten wir vor der Polizei wegrennen und wir fürchteten uns auch vor Schmuggler*innen und vor Dieb*innen. Manchmal mussten wir auf Berge oder Hügel klettern, wir mussten schnell sein und viel rennen. Manchmal hatten wir Schmerzen, unsere Füsse taten weh und wir haben in dieser Zeit nur wenig geschlafen. Wir wurden krank, aber es gab keinen Arzt, den wir hätten aufsuchen können. Nachdem wir es endlich geschafft hatten, erreichten wir Thessaloniki und fuhren dann nach Patras.

Von der Hafenstadt Patras aus versuchen Menschen mit dem Schiff nach Italien zu gelangen. Es ist schwierig, denn es gibt viele Polizist*innen, die dich schlagen und es gibt Polizeihunde, die dich beißen, wenn du nicht schnell genug bist. Jeden Tag harrst du stundenlang in der Sonne aus. Im Sommer sind es um die 40 Grad. Als Minderjähriger hätte ich (in Italien) leichter Asyl beantragen können, doch Freund*innen meinten, das Verfahren sei kompliziert und die Wartezeiten lang, also entschied ich mich für die Überfahrt mit dem Schiff. Mein Bruder ist in Schweden, ich wollte zu ihm. So kam ich eines Tages auf einem Lkw in den Hafen. Der Lkw war bereits auf dem Schiff, als er wegen des Kontrollpunkts wieder wenden musste. Ich bin vom Lkw gefallen und dabei schlimm verunglückt. Es dauerte lange, bis ich gefunden wurde, zu diesem Zeitpunkt ahnte noch niemand von meinem Unfall. Nur Gott wusste es. Meine rechte Hand war eingequetscht. Es gelang mir nicht, sie zu befreien. Da realisierte ein Wachmann im Schiff, dass ich wohl einen Unfall hatte.

Er rief den Krankenwagen und so wurde ich ins Rio-Krankenhaus, ins grösste Krankenhaus von Patras gebracht. Insgesamt hatte ich vier Brüche am Bein und an den Rippen. Ich blieb fünf Monate im Krankenhaus. Ein Hafenbeamter kam ins Krankenhaus, um herauszufinden, was mir im Lkw passiert war. Er versprach, mich legal in den Hafen zurückzufahren. Ich freute mich sehr darüber und so kam ich zur IOM, der Internationalen Organisation für Migration und wurde dort in eine Unterkunft gebracht. Jetzt warte ich auf meine Familienzusammenführung nach Schweden. Ich weiss nicht. Meine Anwältin hat gesagt, es sei sehr schwierig, aufgenommen zu werden. Aber wir werden sehen, Inshallah. Für die anderen Migrant*innen ist es in den Fabriken¹ sehr schwierig. Ich weiss nicht, wie ich das genauer erklären soll.

Ich denke oft an meinen kleinen Bruder im Gefängnis.

Nach den Schwierigkeiten kommen die leichten Dinge.

Einige Monate später

Zu meiner jetzigen Situation: Ich wurde von Schweden nicht aufgenommen. Ich werde wieder versuchen, zum »game«² zu gehen. Es ist Winter, es ist sehr kalt, und ausserdem muss ich operiert werden, auch an meinem Bein. Ich habe Metall im Bein. Ich muss drei Monate warten, bis ich das »game« wieder aufnehmen kann, ich muss geduldig sein. Inshallah, ich werde es erneut versuchen. Im Heim für Minderjährige, in dem ich nun lebe, wurde mir gesagt, es sei unmöglich, das »game« nochmals zu versuchen. Ich weiss es selber nicht, ich weiss es einfach nicht. Aber ich werde es versuchen. Es wird wirklich schwierig und es schmerzt mich, jeden Tag daran denken zu müssen. Vor allem, wenn ich meine Situation anschau, und mein Bein... Rennen ist schwierig für mich, doch für das »game« muss man viel laufen, klettern und springen. Ich muss es einfach tun. Nicht aufgeben. Inshallah, ich werde dieses Land verlassen. Auf Farsi gibt es dazu ein Sprichwort, ich werde es euch übersetzen. Nach den Schwierigkeiten kommen die leichten Dinge. Das bedeutet, wenn eine schwierige Zeit hinter dir liegt und auch der nächste Schritt schwierig erscheint, so musst du diese eine Hürde noch nehmen und danach wirst du ausruhen können. Ich muss diese Prüfung jetzt bestehen, danach werde ich ausruhen. So ist das Leben. Ich brauche einfach Zeit, ich muss stark bleiben, muss ruhig bleiben. Wir werden sehen. Ich nehme Tabletten, deshalb fällt es mir nicht leicht, so viel zu denken.

Zur Situation in Patras

Die Situation von Hunderten Menschen, die in Patras in verlassenen Fabriken in der Nähe des Hafens wohnen, ist kompliziert und ein weiterer Bestandteil von Europas Krieg gegen Migrant*innen. »People on the Move« (PoM) kommen für das »game« nach Patras. Nach einer langen und beschwerlichen Reise auf der Suche nach einem besseren Leben, versuchen sie von hier aus mit einer Fähre nach Italien zu kommen. Diese Menschen – die meisten von ihnen verortete ich als junge Männer, einige von ihnen sind unbegleitet und minderjährig – versuchen jeden Tag über die Zäune des Hafens zu klettern, um sich danach stundenlang im Fahrgestell der Lastwagen zu verstecken, die mit der Fähre das ionische und adriatische Meer in Richtung Italien überqueren. »People on the Move« erfahren jeden Tag Gewalt von der Polizei und lokalen Autoritäten. Polizist*innen und Hafengewächter*innen schlagen Zähne aus, jagen Menschen mit Hunden und klauen ihnen Schuhe und Handys. Die italienischen Behörden in den Häfen von Brindisi, Ancona, Venedig und Bari schaffen ständig Menschen zurück nach Patras, die es nach einer anstrengenden Reise ohne Essen und Trinken nach Italien geschafft haben. Das Leben in den Fabriken bringt negative Folgen für die Gesundheit der Menschen mit sich, so zum Beispiel Hautkrankheiten, Skabies, infizierte Wunden oder Zahnprobleme. Gleichzeitig gibt es kaum Zugang zu den Krankenhäusern. Wer eine Behandlung bekommt ist zusätzlich oft mit Rassismus von Ärzt*innen und Pflegepersonal konfrontiert.

1 Die PoM in Patras leben in verlassenen Fabriken in der Nähe des Hafens, die in der Vergangenheit Papier- und Holzfabriken waren. In den Fabriken gab es schon mehrmals Razzien der Polizei.

2 Das »game« ist ein Versuch, eine Grenze zu überqueren. In Patras besteht das »game« darin, den Zaun des Hafens zu überwinden und sich in einem Lastwagen zu verstecken, der auf eine Fähre nach Italien fährt. Das »game« ist gefährlich und anstrengend und hat schon viele Menschen das Leben gekostet. Jeden Tag warten die Menschen stundenlang in der Sonne und hoffen auf ihre Chance, in einen Lastwagen zu gelangen, während sie ständig von der Polizei und anderen am Hafen anwesenden Behörden bedroht werden.

FRANÇAIS DU MAROC

Derrière tes chiffres, il y avait des vies

Vivre là bas,
au pays de la liberté,
au pays des droits de l'homme.

Prendre la route
juste pour espérer être appelé humain.

Mettre en apnée l'ombre de la mort,
espérer à chaque pas
qu'elle ne nous emporte pas.

Hanter les déserts,
les mers à la recherche d'un peu d'humanité,
d'un peu d'eau fraîche peut être.

Le silence éloquent du guerrier
qui est tombé dans le désert.
La chute bouillante de ceux happés par l'océan.

Combien de morts?
Combien de fantômes errent sur l'Atlantique?
Combien de mains tendues en vain disparues finalement dans la Méditerranée ?
Le sais-tu toi ?

Derrière tes chiffres, il y avait des vies.

Quand la question n'est pas européenne,
quand ce ne sont pas des occidentaux qui crèvent,
tout va bien,
le reste du monde peut crever!

Et même si l'homme n'est qu'une donnée jetable,
et cette vie qu'un cadeau empoisonné
et ce qui bat dans notre poitrine est fait de trahison,
je voudrais te dire que leur vie compte aussi.

Merci.

Je suis juriste de formation j'ai fait des études de droit jusqu'en troisième année, et ici au Maroc j'ai fait une formation en aide soignante et agence de voyages et tourisme. Je slam tous les jeudis au café de la renaissance à rabat, je donne des ateliers dans les associations de migrant et dans les écoles avant le corona. Et le slam, je l'ai découvert en 2009 après des tragédies dans ma vie.

Aurore Boréale est une slameuse congolaise rencontrée à Rabat. Ce poème est extrait d'un film réalisé en janvier 2019 dans un centre d'accueil pour »femmes« migrantes à Rabat (Maroc). Il sera montré le 16.6.2022 à la Discussion du Fiasko.

DEUTSCH AUS MAROKKO

Hinter deinen Zahlen standen Leben

Dort leben,
im Land der Freiheit,
im Land der Menschenrechte.

Sich auf den Weg machen,
in der blossen Hoffnung Mensch genannt zu werden.

Den Schatten des Todes zu bezwingen,
mit jedem Schritt hoffen,
dass er uns nicht mit sich nimmt.

Wüsten und Meere durchqueren
auf der Suche nach ein wenig Menschlichkeit,
oder vielleicht nach ein wenig frischem Wasser.

Das vielsagende Schweigen des Kriegers
der in der Wüste gefallen ist.
Das aufschäumende Verschwinden,
der im Ozean Ertrunkenen.

Wie viele Tote?
Wie viele Geister irren über das Meer?
Wieviele vergeblich ausgestreckte Hände,
die am Ende doch im Mittelmeer verschwunden sind?
Weisst du es?

Hinter deinen Zahlen standen Leben.

Wenn es keine europäische Frage ist,
wenn es keine Westler*innen sind,
die sterben,
ist alles in Ordnung,
der Rest der Welt kann verrecken!

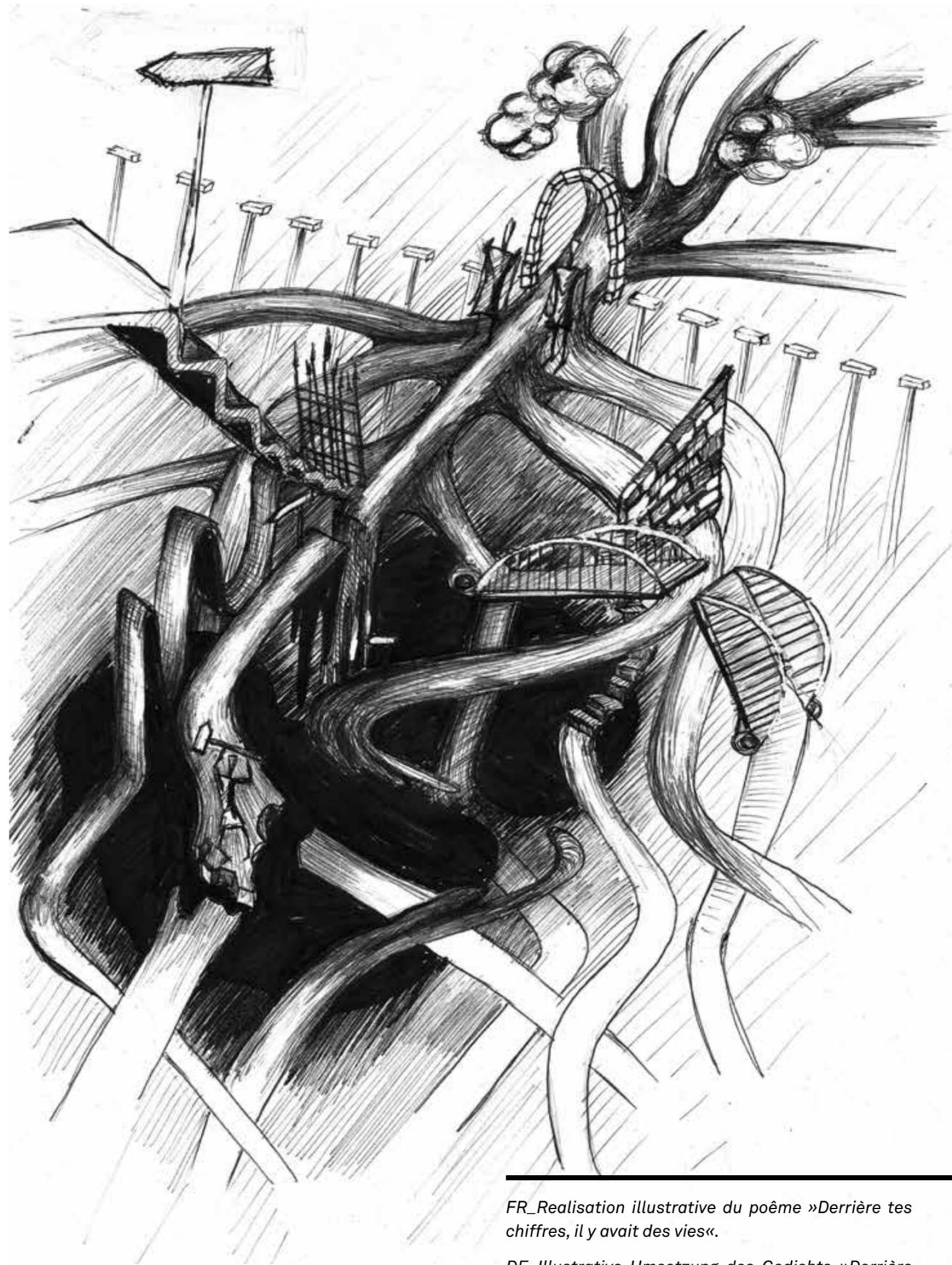
Und auch wenn die Menschen nur unpersönliche Zahlen sind,
und dieses Leben nur ein vergiftetes Geschenk.

Und das, was in unserer Brust schlägt,
nur aus Verrat besteht,
würde ich dir gerne sagen,
dass auch ihr Leben zählt.

Danke.

Von der Ausbildung her bin ich Juristin. Ich habe drei Jahre lang Jura studiert. Hier in Marokko habe ich eine Ausbildung als Pflegefachperson absolviert und eine weitere im Bereich Reiseagentur und Tourismus. Jeden Donnerstag slamme ich im »Café de la Renaissance« in Rabat. Ich gebe Workshops in migrantischen Vereinen, vor Corona auch an Schulen. Poetry Slam habe ich 2009 entdeckt, nachdem mein Leben von mehreren Schicksalschlägen getroffen wurde

Dieses Gedicht ist von Französisch auf Deutsch übersetzt worden und ist von der Slam-Poetin Aurore Boréale. Es war ihr Beitrag zu einem Film, der im Januar 2019 in einem Empfangszentrum für geflüchtete »Frauen« in Rabat (Marokko) entstand. Der Film wird am 16.6.2022 bei der Fiasko-Diskussion gezeigt.



FR_Realisation illustrative du poème »Derrière tes chiffres, il y avait des vies«.

DE_Illustrative Umsetzung des Gedichts »Derrière tes chiffres, il y avait des vies«.

ENGLISH MIGRANT PROTESTS

Our Political Manifesto

We are Refugees and we live in Libya.

We come from South Sudan, Sierra Leone, Chad, Uganda, Congo, Rwanda, Burundi, Somalia, Eritrea, Ethiopia and Sudan. We are fleeing from civil wars, persecutions, climate changes and poverty back in our countries of origin. We were all pushed by circumstances beyond human endurance.

We wanted to reach Europe seeking a second chance for our lives and therefore arrived in Libya. Here we became the hidden workforce of the Libyan economy: we lay bricks and build Libyan houses, we repair and wash Libyan cars, we cultivate and plant fruit and vegetables for Libyan farmers and Libyan dining tables, we mount satellites on high roofs for the Libyan screens etc.

We were all pushed by circumstances beyond human endurance.

Apparently this is not enough for Libyan authorities. Our workforce is not enough. They want the full control of our bodies and dignity. What we found on our arrival was a nightmare made of tortures, rapes, extortions, arbitrary detentions... we suffered every possible and unimaginable human right violation.

Not only once.

We have been forcibly intercepted at sea by the so-called Libyan coast guard - funded by the Italian and European authorities - and then brought back to prisons and inhumane concentration camps. Some of us had to repeat this cycle of humiliation two, three, five, up to ten times. We tried to raise our voice and spread our stories. We taught these to institutions, politicians, journalists but apart from very few interested ones, our stories remained unheard. We were deliberately silenced.

But not anymore.

Since the 1st of October 2021, the day that Libyan police and military forces came to our homes in Gargaresh neighborhood and took ruthless, grave and merciless crackdowns and mass raids against us. Thousands were arbitrarily arrested and detained in inhumane concentration camps. The day after, we came as individuals and gathered at the UNHCR headquarters. Here we understood we had no other choice than start organizing ourselves.

We raised our voices and the voices of the voiceless refugees who have been constantly silenced. We cannot keep on going silent while no one is advocating for us and our rights. Here we are now to claim our rights and seek protection to countries of safety.

Therefore we demand now with our voices:

1. *Evacuations to lands of safety where our rights will be protected and respected.*
2. *Justice and equality among refugees and asylum seekers who are registered with the UNHCR in Libya.*
3. *The abolishment of funding the Libyan coast guards who have constantly and forcibly intercepted refugees fleeing the Libyan hell and brought them to Libya where all atrocities befalls them.*
4. *The closure of all detention centers across Libya, which are fully funded by the Italian and European union authorities.*
5. *The authorities should bring the perpetrators to justice who have shot and killed our brothers and sisters both in and out of the detention centers.*
6. *The Libyan authorities to stop arbitrarily detaining persons of concern to the office of UNHCR.*
7. *To call on Libya to sign and ratify the constitution of the 1951 Genève Refugee convention.*



This manifesto was written by migrants, who protested in front of the UNHCR Community Center in Tripoli for more than 100 days.

At the beginning of October 2021, the Libyan military and the police raided the town of Gargaresh, which lies west of Tripoli and is home to many migrants. Equipped with firearms, they broke down the doors, searched apartments, and violently dragged residents out. Thousands of migrants were arrested and placed in camps. Many then fled to the UNHCR headquarters in Tripoli in search of protection and justice. In early January 2022, Libyan security forces attacked the protest with extreme violence. Tents were burned, migrants were injured and arrested and taken to a camp in Ain Zara. The pictures and news published by migrants from Ain Zara show awful living conditions. A great deal of responsibility for these conditions is carried by western institutions; such as the UNHCR and the EU and its border patrol agency, Frontex.

*More information can be found at:
www.refugeesinlibya.org*



DEUTSCH MIGRANTISCHE PROTESTE

Unser politisches Manifest

Wir sind Geflüchtete und wir leben in Libyen.

Wir kommen aus Südsudan, Sierra Leone, Tschad, Uganda, Kongo, Ruanda, Burundi, Somalia, Eritrea, Äthiopien und Sudan. Wir sind auf der Flucht vor Bürger*innenkriegen, Verfolgung, Klimawandel und Armut in unseren Herkunftsländern. Wir wurden alle von unaushaltbaren Zuständen zur Flucht gedrängt.

Wir versuchten Europa zu erreichen, auf der Suche nach einer zweiten Chance für unser Leben und gelangten deshalb nach Libyen. Hier wurden wir zu unsichtbaren Arbeitskräften der libyschen Wirtschaft: Wir errichteten Backsteinmauern und bauen libysche Häuser, wir reparieren und waschen libysche Autos, Wir produzieren Früchte und Gemüse für libysche Bäuerinnen und Bauern und für libysche Teller, wir montieren Satellitenschüsseln auf hohen Dächern für die libyschen Bildschirme usw.

Offensichtlich reicht das den libyschen Behörden nicht. Unsere Arbeitskraft ist nicht genug. Sie wollen die volle Kontrolle über unsere Körper und unsere Würde. Bei unserer Ankunft trafen wir auf einen Alptraum von Folter, Vergewaltigung, Erpressung und willkürlicher Einsperrung. Wir litten unter jeder möglichen und unvorstellbaren Verletzung der Menschenrechte.

Nicht nur einmal.

Wir wurden von der sogenannten libyschen Küstenwache – finanziert von den italienischen und europäischen Behörden – gewaltvoll abgefangen und zurück in die Gefängnisse und unmenschlichen Konzentrationslager gebracht. Einige von uns mussten diesen Kreislauf der Demütigung zwei, drei, vier, fünf, bis zu zehn Mal wiederholen. Wir versuchten unsere Stimmen zu erheben und unsere Geschichten zu verbreiten. Wir erzählten sie Institutionen, Politiker*innen und Journalist*innen, aber abgesehen von ganz wenigen Interessierten blieben unsere Geschichten ungehört. Wir wurden absichtlich zum Schweigen gebracht.

Aber nicht mehr länger.

Seit dem 1. Oktober 2021, dem Tag an dem die libysche Polizei und bewaffnete Kräfte in unsere Häuser im Gargaresh-Viertel eindrangen und skrupellos brutale und gnadenlose Razzien gegen uns durchführten, wurden Tausende willkürlich verhaftet und in unmenschliche Konzentrationslager gesperrt.

Am darauf folgenden Tag versammelten wir uns als Individuen vor dem UNHCR Hauptquartier. Hier haben wir verstanden, dass wir keine andere Wahl haben, als uns zu organisieren.

Wir haben begonnen, unsere Stimmen zu erheben. Wir erhoben die Stimmen der stimmlosen Geflüchteten, die fortwährend zum Schweigen gebracht wurden. Wir können nicht länger ruhig bleiben, während sich niemand für uns und unsere Rechte einsetzt.

Hier sind wir nun und beanspruchen unsere Rechte und verlangen Schutz in sicheren Ländern.

Hier haben wir verstanden, dass wir keine andere Wahl haben, als uns zu organisieren.

Deshalb fordern wir hier und jetzt mit unserer Stimme:

1. Die Evakuierung in sichere Länder, wo unsere Rechte geschützt und respektiert werden.
2. Gerechtigkeit und Gleichheit für Geflüchtete und Asylsuchende, die vom UNHCR in Libyen registriert werden.
3. Das Ende der Finanzierung der libyschen Küstenwache, die fortwährend und gewaltvoll Geflüchtete, die versuchen der libyschen Hölle zu entkommen, abfängt und sie zurück nach Libyen schafft, wo sie erneut Gräueltaten ausgesetzt sind.
4. Die Schliessung aller Konzentrationslager in Libyen, die vollständig von den italienischen und europäischen Behörden finanziert werden.
5. Die Behörden sollen jene vor Gericht ziehen, die unsere Brüder und Schwestern innerhalb und ausserhalb der Konzentrationslager erschossen haben.
6. Die libyschen Behörden sollen aufhören, Menschen, die eigentlich dem UNHCR unterstehen, in Konzentrationslager einzusperren.
7. Libyen soll die Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 unterzeichnen und ratifizieren.

Dieses Manifest wurde von Migrant*innen verfasst, die während mehr als 100 Tage vor dem »UNHCR Community Center« in Tripolis protestierten.

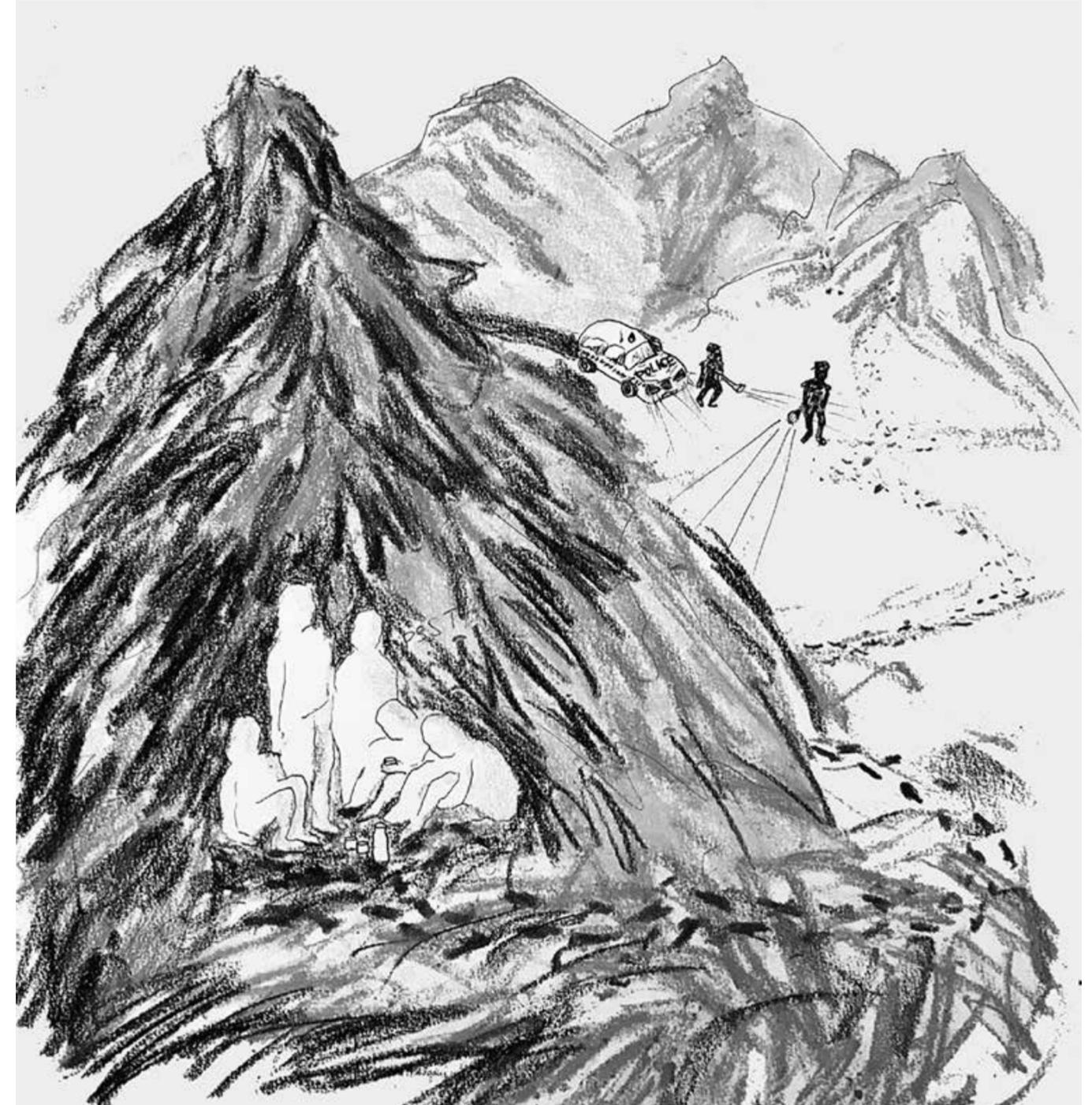
Anfangs Oktober 2021 hat das libysche Militär - und die Polizei den Ort Gargaresh überfallen, welcher westlich von Tripolis liegt und das Zuhause von vielen Migrant*innen ist. Mit Schusswaffen ausgerüstet, haben sie Türen eingebrochen, Wohnungen durchsucht und die Bewohner*innen gewaltsam heraus gezerrt. Tausende wurden festgenommen und in Lagern untergebracht.

Viele flohen darauf vor das UNHCR Hauptquartier in Tripolis auf der Suche nach Schutz und Gerechtigkeit.

Anfangs Januar 2022 griffen libysche Sicherheitskräfte den Protest äußerst gewaltvoll an. Zelte wurden verbrannt, Migrant*innen verletzt und festgenommen und in ein Lager in Ain Zara gebracht. Die Bilder und Nachrichten, welche Migrant*innen aus Ain Zara veröffentlichen, zeigen grausame Lebensbedingungen. Eine grosse Mitverantwortung für diese Zustände tragen westliche Institutionen, wie das UNHCR sowie die EU und ihre Grenzschutzbehörde Frontex.

Weitere Informationen gibt es auf:
www.refugeesinlibya.org

ENGLISH/DEUTSCH BRIANÇON



EN_Thousands of people on the move cross the French-Italian border through the mountains between Claviere (IT) and Montgenèvre (F). The area is steep and high, the road is long and in winter there are minus degrees and a lot of snow. Around 100 pushbacks were registered in 2021 – an unremarkable and normalized cooperation work between the Italian and French states. Every year people get killed at this border because of the risk they take to avoid being arrested and deported again. Since September 2021, this border is the most militarized in Western Europe, counting about 200 »force de l'ordre française« (PAV, police, gendarmerie) on duty.

DE_Tausende von Menschen auf der Flucht passieren die französisch-italienische Grenze durch die Berge zwischen Claviere (IT) und Montgenèvre (F). Das Gelände ist steil und hoch, der Weg lang und im Winter gibt es Minusgrade und viel Schnee. Um die 100 Pushbacks wurden im Jahr 2021 registriert – eine unauffällige und normalisierte Hand in Hand Arbeit zwischen dem italienischen und französischen Staat. Jedes Jahr werden Menschen an dieser Grenze, aufgrund des Risikos, welches sie auf sich nehmen, um nicht verhaftet und wieder ausgeschafft zu werden, getötet. Seit September 2021 ist diese Grenze die am stärksten militariserte in Westeuropa, mit rund 200 »force de l'ordre française« (PAV, Polizei, Gendarmerie) im Einsatz.



Les Maraudes

EN_Describing the activity of finding and taking care of people who just crossed the border, (in this case in the mountains), as well as helping them to find shelter. »Les maraudeuse« between Briançon and Montgenèvre are active since 2014; »les maraudes« get more and more criminalized and often end up in an absurd cat-and-mouse game between the police and the people on maraude.

DE_...bezeichnet die Tätigkeit, Menschen, die gerade die Grenze (in diesem Fall) in den Bergen überquert haben, aufzusuchen und zu betreuen, sowie ihnen zu helfen eine Unterkunft zu finden. »Les maraudeuse« zwischen Briançon und Montgenèvre sind seit 2014 aktiv; Les maraudes werden immer wie mehr kriminalisiert und enden nicht selten in einem absurden Katz-und-Maus-Spiel zwischen der Polizei und den Menschen »auf maraude«.



Le refuge solidaire

EN_This is an association in Briançon and the first point of contact after crossing the border between France and Italy. It offers accommodation that covers basic needs, medical assistance, administrative advice and often provides a first short safe rest for people on the move. The refuge has around 60 beds.

DE_Dies ist ein Verein in Briançon und die erste Anlaufstelle nach dem Grenzübergang zwischen Frankreich und Italien. Sie bietet eine Unterkunft, die die Grundbedürfnisse abdeckt, medizinische Hilfe, administrative Beratung und ermöglicht oft eine erste kurze sichere Erholung für Menschen auf der Flucht. Das Refugium verfügt über etwa 60 Betten.

AGENDA

jeden Sonntag 12–17h
nobordercafe im sure_tu
Freiburgerstrasse 36, 4057 Basel

MAI

Abstimmung zum Ausbau der Frontex
15. Mai 2022

Gewalt, Elend und Tod sind an den Aussengrenzen Europas Alltag. Flüchtende und migrierende Menschen werden entrechtet, geprügelt und abgeschoben. Als europäische Grenz- und Küstenwache ist Frontex mitverantwortlich. Frontex ist intransparent. Frontex schaut weg. Frontex beteiligt sich an Menschenrechtsverletzungen. Trotzdem wird Frontex europaweit massiv ausgebaut.

March against Bayer & Syngenta
21. Mai 2022 um 14h Demo
Treffpunkt Barfüsserplatz, Basel

Endlich findet der bunte und starke March against Bayer & Syngenta wieder als grosse Demonstration durch die Strassen von Basel statt. Auch in diesem Jahr wollen wir den Agromultis von Basel unsere Ablehnung gegen ihre industrielle Landwirtschaft aufzeigen und für eine nachhaltige kleinbäuerliche Alternative auf die Strasse gehen.

Kreative Beiträge und Aktionen sind willkommen!
Infos: marchagainstsingenta.ch

Together in Love and Rage
Kongress für die anarcho-queerfeministische Revolte
26. - 29. Mai 2022

Ort: Berlin

Der Kongress soll ein offener Raum sein um sich auszuprobieren und zu diskutieren. Wir wollen gemeinsam praktisch und inhaltlich arbeiten um unsere Positionen zu entwickeln. Fragen an denen wir gemeinsam arbeiten wollen: Wie stärken wir Beziehungen untereinander? Wie kann feministische Gegengewalt aussehen? Wie kommen wir in Bewegung? Dazu gibt es Workshops, Podiumsdiskussionen, Diskussionen, Filme, etc.

Der Kongress wird offen für alle gender sein. Vortrag/Workshop haltende Personen sind allerdings FLINTA only (Frauen, Lesben, Inter, Non-Binary, Trans, A-Gender).

Infos: www.militanzweiter.noblogs.org

FIASKO BESTELLEN

Hältst du zufällig dieses Fiasko in den Händen und möchtest ein eigenes Exemplar?

*Melde dich bei uns per Mail.
Wir senden dir eines.*

JUNI

Feministischer Streiktag
14. Juni 2022

Infos: www.instagram.com/fem_streik_bs

Fiasko Diskussionsabend
16. Juni 2022 um 18.30h
Ort: Wagenplatz, Uferstrasse 40, Basel

JULI

»Camp für das gute Leben«
3.– 4. Juli 2022

Ort: Basel

mehr Infos folgen auf: www.climatejustice.ch

Anarchistische Büchermesse
29. – 31. Juli 2022

Ort: Salle de spectacles, Saint-Imier

Die Buchmesse bietet eine große Auswahl an antiautoritären Publikationen mit anarchistischer Tendenz oder mit Nähe zu anarchistischen Werten und Ideen, die von Verlegern oder Gruppen aus der ganzen Welt gebracht werden.

SEPTEMBER

Lauf gegen Grenzen
10. September 2022

Basel Claramatte

*Der Lauf gegen Grenzen ist ein Sponsor*innenlauf, der sich für die Rechte von Geflüchteten, Migrant*innen und Sans-Papiers einsetzt. Ziel ist es, die Bevölkerung für migrationspolitische Themen zu sensibilisieren, verschiedene aktive Menschen und Organisationen zu vernetzen sowie Geld für die zwei Trägerorganisationen und weitere Projekte zu sammeln. Wir laufen für eine offene und solidarische Gesellschaft, für zivilgesellschaftliches Engagement, für eine Welt ohne Rassismus und Ausgrenzung und für eine menschenfreundliche Migrationspolitik.*

Mehr Infos: www.laufgegengrenzen.ch

IMPRESSUM

E-Mail: info@fiasko-magazin.ch

Blog: www.fiasko-magazin.ch

Auflage: 1000

ORTE - SPACES

zum Verweilen, Begegnen, Vernetzen, Leben
to go to, to meet, to network at, to live

FIASKO-Diskussion

Donnerstag, 16. Juni, 18.30 Uhr
Wagenplatz, Uferstrasse 40, Basel

FIASKO discussion

Thursday, June 16th, 18.30pm
Wagenplatz, Uferstrasse 40, Basel

Internetcafé, Planet 13

Gratis Deutschkurse, Internet und Computernutzung, Computerkurse, Hilfe beim Verfassen von Briefen und Bewerbungen, Scannen von Bildern, Dokumenten und Bildbearbeitungen, Reparaturwerkstätte für Laptops und PCs und vieles mehr.

Uni von unten: Plattform für Seminare, Referate, Workshops und Diskussionsforen.

Free German language lessons, use of internet and computers, IT courses, help on how to write letters and job applications, scanning of pictures, documents and editing of images, service station for laptops and PCs and much more.

The »uni from below« provided by the internet café Planet13 offers a platform for seminars, speeches, workshops and discussions.

Klybeckstrasse 60, 4057 Basel
info@planet13.ch
www.planet13.ch

Freiplatzaktion

Beratungsstelle für Asylsuchende, Migrant*innen und Deutschkurse.

General counselling and German courses for migrants and asylum seekers.

Elsässerstrasse 7, 4056 Basel
info@freiplatzaktion-basel.ch
www.freiplatzaktion-basel.ch

Gassenküche

Kostenloses Frühstück
breakfast, free of charge
Mo – Fr, 07:30-09:15

Abendessen für CHF 3.-
dinner for CHF 3.-
Mo – Fr, 17:15-19:15

Markgräflerstrasse 14a, 4057 Basel
www.gassenkueche-basel.ch

Anlaufstelle für Sans-Papiers

Kostenlose Beratung, Treffen und Angebote für Menschen ohne Aufenthaltsbewilligung.

Medizinische Grundversorgung
Gesundheitsberatung
Sozial- & Rechtsberatung

Counselling, meetings and offers for persons without a residence permit, free of charge.

*Basic health care and medical treatment
Health counselling
Social and legal counselling*

Rebgasse 1, 4057 Basel
basel@sans-papiers.ch
www.sans-papiers.ch

Sure*tu (ehemals Bblackboxx)

NoborderCafé immer Sonntags 12–17 Uhr
NoborderCafé always Sundays 12am–5pm

Freiburgerstrasse 36, 4057 Basel
sure_tu@immerda.ch

Mattenstrasse 74/76

Offener Hinterhof und anti-nationale Küche, Austauschen, Feiern, Vermitteln, Diskutieren und Selbstgestalten.

A backyard open for anational kitchen and ideas, for celebrations, information transfer, discussion and do-it-yourself creativity.

Mattenstrasse 74/76, 4058 Basel
mattenstrasse-bleibt.ch

EPPA die Kräuterapotheke

Die EPPA möchte Heilkräuter und das Wissen darüber zugänglich machen, Austausch darüber fördern und Gleichgesinnte zusammenbringen.

EPPA wants to make medicinal herbs and their herbal knowledge accessible, promote exchange and bring together like-minded people.

Mattenstrasse 74/76, 4058 Basel
EPPA@immerda.ch

sur le pont

Ein sozialer Raum, in welchem Menschen, die in Basel aufgewachsen sind oder hierhin migriert sind, gemeinsam regelmässige Aktivitäten (wöchentliche Sportaktivität, Gärtnern, Abendessen) und sporadische Anlässe gestalten.

A group in which people originating from Basel and people migrated to Basel meet to organise regular joint activities (weekly sports, gardening, joint dinner) and sporadic events.

www.surlepont.ch
facebook.com/surlepont

Soup&Chill

Wohnzimmer und Gratis-Abgabe von Suppe.

Soup for free and a living room.

Solothurnerstrasse 8, 4053 Basel
www.soupandchill.com

Hirscheneck, OFF Bar, Carambolage Bar, SP!T Infoladen Magazin

Selbstverwaltete Orte: Konzerte umsonst gegen Kollekte (zahl so viel du willst), politischer Austausch, Begegnung, Bar.

Self-governed spaces: concerts for free with collection (pay as you please), political discussion, meeting people, bar.

Capri Bar

SOLI-Abendessen
jeden Montag ab 19 Uhr
Solidinner every Monday 7 pm

Inselstrasse 79, 4057 Basel

Verein Solikonto

Solidarische Beiträge für Migrant*innen in finanzieller Notlage.

Solidarity funding for migrants in financial distress.

www.solikonto.ch

INAYA

In Basel hat sich eine neue Struktur zur solidarischen Unterstützung von geflüchteten Frauen und genderqueeren Menschen gebildet. INAYA unterstützt diese Menschen, damit sie beispielsweise in sicheren Wohnräumen leben können. INAYA ist vernetzt zu bestehenden Strukturen wie der Anlaufstelle, dem Transgender Network Schweiz und der Freiplatzaktion und ist im Aufbau Zugänge zu solidarischen Gesundheitsfachpersonen zu schaffen.

Damit wir INAYA als Solistruktur weiter ausbauen und Menschen längerfristig unterstützen können, sind wir auf regelmässige finanzielle Beiträge angewiesen.

Verein INAYA Basel
4054 Basel
CH07 0900 0000 1580 9915 6

Fragen, Anliegen wie auch Unterstützungsanfragen gerne an:
inaya@immerda.ch

Informationsseite:

www.w2eu.info

w2eu.info stellt Geflüchteten und Migrant*innen Informationen zur Verfügung, die auf ihrer Reise nach und durch Europa nützlich sein könnten. Die Webseite will Zugang zu Beratung und nützlichen Kontakten in verschiedenen europäischen Ländern bieten.

w2eu.info provides refugees and migrants with information that might be useful on their journey to and through Europe. The website aims to provide access to advice and useful contacts in different European countries.

w2eu.info met à disposition des réfugié-e-s et des migrant-e-s des informations qui pourraient leur être utiles lors de leur voyage vers et à travers l'Europe. Le site vise à donner accès à des conseils et à des contacts utiles dans différents pays européens.

Diese Hinweise und andere finden sich im Bleibe Guide Basel: Antirassistisches Handbuch für den Zugang zum Stadtraum unabhängig von Herkunft, Aufenthaltsstatus und Einkommen.

These hints and many more can be found in: Guide book Basel to urban space open for everyone, regardless of origin, residence, permit and income.

www.bleibeguide.ch